

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinhilber, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Vertikale oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Scharfmachertaktisches.

Aus den Konventikeln der Scharfmacher gelangen wieder einmal Mitteilungen an die Öffentlichkeit, die einen interessanten Einblick in die gegenwärtigen taktischen Auffassungen vieler Scharfmacherkreise gewähren. Es ist der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller, der diesmal von sich reden macht; das ist wegen der überragenden Bedeutung dieser Organisation für die moderne Unternehmerbewegung von besonderer Wichtigkeit.

Zunächst war die „Metallarbeiter-Zeitung“ in der Lage, ein Referat des fassam bekannnten Aussperrungstechnikers Menck-Mittona zu veröffentlichen, das dieser im Vorjahr über die Taktik der Unternehmer bei Aussperrungen für den Gesamtverband ausgearbeitet hat und das in einer Sitzung der Zeitung dieses Verbandes am 11. August 1906 in Nürnberg diskutiert worden ist. In dem Referat wird zunächst auf die große Formverbewegung im Mai des Vorjahres näher eingegangen, und werden aus diesem Kampfe, der bekanntlich zu einer großen Aussperrung in der Metallindustrie führte, die Lehren für die künftige Kampftaktik der Unternehmer gezogen.

Interessant ist da vor allen Dingen, daß Herr Menck empfiehlt, künftig Aussperrungen nicht ausschließlich um Prinzipienfragen willen zu inszenieren. Der Gesamtverband habe nie aus Tradition Prinzipienreiterei getrieben; zudem werde von den Gewerkschaften ein Kampf um Prinzipien leicht zu umgehen sein. Deshalb empfiehlt Herr Menck, Aussperrungen „auch für die Bedürfnisse des täglichen Lebens dienlich zu machen, sie also auch aus Zweckmäßigkeitsgründen anzuwenden“. Das klingt sehr viel vernünftiger, als man es bisher aus dem Munde des Herrn Menck und vom Gesamtverband gewöhnt war. Denn Herr Mencks Parole war bisher stets, „nur immer feste drauf gegen die organisierten Arbeiter“. Und der Gesamtverband hat unersetzliches Wissen bisher Aussperrungen immer um Prinzipienfragen willen geführt, das heißt er hat größere Bewegungen der Arbeiter zum Anlaß genommen, unter irgend einem Vorwand irgend eines verletzten Unternehmerprinzips, willens Aussperrungen zu inszenieren. Wenn solche Prinzipienfragen künftig für die Inszenierung der Kämpfe der Unternehmer weniger oder nicht ausschließlich maßgeblich sein sollen, so bedeutet das immerhin eine Konzession der Scharfmacher an die gewerkschaftliche Bewegung.

Die Scharfmacher scheinen mit ihren Aussperrungen bisher keine besonders guten Erfahrungen gemacht zu haben. Darauf deutet auch die Mencksche Abfrage an die verschiedenen Aussperrungssysteme — Aussperrungen nach dem ABC, nach der Organisationszugehörigkeit. Es kann nach Menck eine Gesamtaussperrung künftig nur in Form der Vollaussperrung durchgeführt werden. Er sagt: „Es hat keinen Zweck, darüber nachzuforschen, ob andere Aussperrungssysteme billiger oder wirksamer sind, weil sich keine Mehrheit für solche Aussperrungen finden wird. Man muß, wenigstens für die nächsten Jahre, nur mit der Vollaussperrung operieren, weil für diese anscheinend die große Majorität vorhanden ist. Man darf aber die Vollaussperrungen nicht zu oft anwenden, weil sonst die große Majorität sich bald verlieren wird und man außerdem in Konflikt mit der öffentlichen Meinung, den Parlamenten und den Regierungen geraten würde.“ Man solle deshalb erst zur Vollaussperrung schreiten, nachdem die angegriffenen Bezirksverbände bereits geraume Zeit allein oder mit Unterstützung einiger anderer Bezirksverbände in sogenannter Gruppenaussperrung gekämpft haben. Gesamtaussperrungen könnten aber erst nach sorgfältiger Prüfung des Streitfalls durch eine Vertrauenskommission des Gesamtverbandes vollzogen werden. Auch das klingt, verglichen mit den früheren Scharfmacherischen Äußerungen der leitenden Personen und Organe des Gesamtverbandes, recht zurückhaltend.

Anscheinend stoßen die Scharfmacher mit ihren Aussperrungsaktionen im eigenen Lager auf großen Widerstand. Das Eingeständnis Mencks, daß bei einer öfteren Anwendung der Gesamtaussperrung die große Majorität der Unternehmer für solche Aktionen sich bald verlieren werde, ist dafür bezeichnend genug; wie das weitere Eingeständnis bezeichnend ist, daß man bisher bei Gesamtaussperrungen viele „Ausnahmen“ hat machen müssen, und daß man auch künftig mit dieser Tatsache rechnen müsse. „So schlecht sie auch im Prinzip mit der Gesamtaussperrung sich verhält“, Herr Menck kommt zu der Überzeugung, so wie es bei den letzten Beschlüssen gemacht worden sei, daß Ausnahmen ohne Gegenleistungen gemacht worden seien, könne es „zum zweitenmal nicht wieder gemacht werden, weil sonst

die ganze Gesamtaussperrung sich in Ausnahmen verlieren würde“. Deshalb sollen „den Ausnahmen“ Gegenleistungen in solcher Höhe auferlegt werden, „daß es in der Regel für die Firmen keinen Vorteil bringt, wenn sie von der Ausnahme Gebrauch machen“. „Um ein Beispiel zu bringen, so hätte eine Fabrik, deren Arbeiter einen durchschnittlichen Verdienst von 4 M. pro Tag haben, für den nichtausgesperrten Arbeiter pro Tag 5 M. als Geldäquivalent (an den Gesamtverband zur Unterstützung der aussperrenden Firmen) zu zahlen.“ Diese Geldäquivalente sollten auch für die während einer Aussperrung beschäftigten unorganisierten, christlichen, Hirsch-Dunderscher oder Mitglieder der gelben Gewerkschaften gezahlt werden, und zwar pränumerando, da sonst eine Firma sich leicht unter einem billigen Vorwand um das Zahlen drücken würde. Diese Zahlungsverpflichtungen seien im Interesse der durch die Aussperrungen schwer gefährdeten Unternehmer geboten. „Denn wenn nicht alle Firmen annähernd gleiche Opfer zu tragen haben, so kann an eine Gesamtaussperrung nicht wieder gedacht werden.“ Daraus kann man in der Tat auf großen Widerstand gegen die Aussperrungsaktionen im Scharfmachercampfe schließen.

Auch zu der Streitversicherung scheinen die Unternehmer nicht sonderlich viel Vertrauen zu haben. Waren doch nach Menck im Vorjahr kaum die Hälfte der im Gesamtverband organisierten Unternehmer der Streitentschädigungsgesellschaft angeschlossen (für 140455 Arbeiter bei einer Gesamtzahl von 352358 Arbeitern). Die Streitversicherung soll aber in den wirtschaftlichen Kämpfen der Zukunft eine große Rolle spielen. Nach Menck soll durch eine Steigerung der Streitentschädigung eine einzelne bestreite Fabrik oder mehrere solcher besser unterstützt werden, damit sie es länger aushalten und den Einzelkampf erfolgreich durchführen können, ohne daß eine Aussperrung nötig ist. „Es kann nämlich nicht in Frage kommen, daß wegen eines lang andauernden Streiks einiger 100 oder seiten es selbst 1000 Arbeiter eine Gesamtaussperrung durch den Gesamtverband erfolge. Für derartige Aussperrungen würde sich keine Majorität im Ausschuß des Gesamtverbandes finden. Andererseits darf man die angegriffenen Mitglieder auch nicht im Stich lassen, und so muß man ihnen eine reichliche Geldentschädigung gewähren, damit sie mit dieser Hilfe den Streit allein durchführen können.“ Auch bei größeren Streiks oder Aussperrungen werde man im allgemeinen besser tun, die Hilfe des Gesamtverbandes vorerst durch die verbesserte Streitversicherung zu bringen, und nur im äußersten Fall werde man die Gesamtaussperrung beschließen, um den Kampf schnell zu Ende zu bringen.

Als ein Beispiel, daß die Scharfmacher ihre in den letzten Jahren beobachtete Vorgehensweise nach und nach ändern bekommen haben, weil sie ihnen oft genug mehr Schaden als Nutzen gebracht hat. So beginnt man nach und nach eine vernünftigeren Taktik einzuschlagen.

Das läßt auch ein anderer Beschluß des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller erkennen. In der am 21. März dieses Jahres stattgefundenen Sitzung des Vorstandes und Ausschusses dieser Organisation wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, die auf nichts anderes als auf die Anerkennung der Gewerkschaften durch den Gesamtverband hinausläuft. Nach diesem Beschluß soll künftig bei wirtschaftlichen Konflikten mit freigewählten Kommissionen der Arbeiter und unter Hinzuziehung eines Beraters (d. h. eines Vertreters der Gewerkschaft) verhandelt werden. Das heißt, man räumt den Gewerkschaften künftig einen weitgehenden Einfluß bei Verhandlungen über Beendigung von Arbeitskonflikten ein, man will mit den Gewerkschaften in aller Form verhandeln. Das ist ein großer Fortschritt in der Auffassung der Scharfmacher. Denn noch vor Jahresfrist wurde ein Vorschlag der „Arbeitgeber-Zeitung“, der in der Sache das gleiche bezweckte wie das, was vom Gesamtverband jetzt beschlossen worden ist, von den Scharfmachern entschieden abgelehnt.

Aus diesem Beschluß wie aus dem Menckschen Referat kann man ersehen, daß man im Lager der Scharfmacher zurzeit die in den letzten Jahren im wirtschaftlichen Kampfe angewandte Taktik erheblich zu modifizieren beginnt. Man beginnt dort einzusehen, daß das ewige Scharfmachen sehr seine zwei Seiten hat und daß es sich deshalb empfiehlt, den Gewerkschaften mehr entgegenzukommen. Wer daraus schließen will, daß Machtkämpfe zwischen Scharfmachern und Gewerkschaften in der Zukunft seltener würden, der dürfte allerdings wohl auf dem Holzweg sein. Aller Voraussicht nach bringt uns die nächste Zeit in Deutschland erbitterte Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital. Aber alle diese Kämpfe dürften nur zu einer weiteren Ermächtigung der Scharfmacher führen, je kräftiger und zielbewußter wir diese Kämpfe führen. Stärken wir also unsere Gewerkschaften, dann werden wir das Scharfmachertum am besten ad absurdum führen.

### Die Gefängnisarbeit in Deutschland.

Die Beschäftigung der Gefangenen in einer Weise, die allen berechtigten Anforderungen genügt, ist ein Problem, das trotz alles darauf verwendeten Fleißes bisher nicht gelöst wurde. Es besteht wohl heute nirgends mehr ein Zweifel darüber, daß die Inzassen der Gefangenenanstalten in irgend einer Weise beschäftigt werden müssen; der Entzug jeder Arbeit wäre eine durch nichts zu rechtfertigende Härte. Für die Gefängnisverwaltungen kommt bei der Gefängnisarbeit neben einigen anderen Momenten in hervorragendem Maße das finanzielle Interesse in Betracht. Die Gefangenen sollen wenigstens einen Teil der Kosten, die ihr Unterhalt der Gesellschaft auferlegt, durch den Ertrag ihrer Arbeit decken. Insofern herrscht bei allen Beteiligten ziemlich übereinstimmend. Dagegen gehen die Meinungen auseinander bei der Beantwortung der Frage, welche speziellen Arbeiten in den Gefängnissen ausgeführt werden sollen.

Wenn man die Gefangenen überhaupt nutzbringend beschäftigen will, dann läßt es sich nicht vermeiden, daß sie den freien Arbeitern Konkurrenz bereiten. Entzieht man ihnen eine gewisse Arbeit und überträgt ihnen eine andere, dann ist schließlich den Gewerbetreibenden der einen Kategorie geholfen, dafür werden aber die anderen Klage erheben. Es zeugt zum Beispiel von einem erheblichen Grad von Kurzsichtigkeit, wenn auf dem zehnten deutschen Korbmachertag im Jahre 1895 der Referent in einem Vortrag über die Schädigungen des Korbmacherhandwerks durch die Gefängnisarbeit erklärte, daß schwere, sonst durch Maschinen beschaffte Arbeiten gemacht werden sollten, um den Aufenthalt in den Gefängnissen zu einem gefürchteten zu gestalten, und daß jedenfalls nur Halbfabrikate hergestellt werden sollten. Der Mann huldigt der Abschreckungstheorie; jedenfalls übersteht er, daß bei Akzeptierung seines Vorschlages die seitherigen Verfertiger der betreffenden Halbfabrikate die Geschädigten wären. Oder aber, falls auf den ersten Teil seines Vorschlages größerer Nachdruck gelegt würde, der Nachtrag: der Gefängnisarbeit noch weit niedriger würde, als er es ohnehin schon ist.

Kann man sich auch mit den vorgeschlagenen Abhilfemitteln nicht ohne weiteres einverstanden erklären, so ist doch den Klagen, die fortgesetzt nicht nur von den Korbmachern, sondern auch von anderen Handwerkern über die schädigende Konkurrenz der Gefängnisarbeit erhoben werden, die Berechtigung nicht zu bestreiten. Diese Klagen waren schon des öfteren Gegenstand der Beratung des Reichstages, doch fehlte es bisher an bestimmten Unterlagen, welche eine objektive Prüfung ermöglichten. Um diesem Mangel abzuhelfen, nahm der Reichstag am 16. Januar 1905 eine Resolution an, in welcher der Reichstanzler ersucht wird, „alljährlich mit dem Reichshaushalt eingehende statistische Mitteilungen über die Beschäftigung der Sträflinge vorzulegen, aus welchen 1. die Beschäftigung für den eigenen Bedarf der Anstalt, 2. die Beschäftigung für Herstellung von Waren zum Verkauf auf eigene Rechnung, 3. die Beschäftigung gegen Lohn für Dritte, und zwar a. sowohl auf gewerblichem Gebiet unter Bezeichnung der Industriezweige, als auch b. in der Landwirtschaft, 4. der tägliche Durchschnittsverdienst der Sträflinge, 5. der Gesamtwert der von ihnen hergestellten Produkte zahlenmäßig ersichtlich ist.“

Dieser Resolution hat die Regierung Folge gegeben, indem sie dem Reichstag kürzlich eine umfangreiche Denkschrift zugehen ließ, in welcher die in Frage kommenden Verhältnisse nach dem Stande vom 1. Dezember 1905 geschildert werden. Ganz ist dem Wunsche des Reichstages allerdings nicht entsprochen worden, es fehlt der Nachweis über den täglichen Durchschnittsverdienst der Sträflinge und über den Gesamtwert der von ihnen hergestellten Produkte. Die Denkschrift sagt hierüber: Zur Erlangung vergleichbarer Zahlen hätte es hier fortlaufender besonderer Erhebungen bedurft, da die Rechnungs- und Buchführungseinrichtungen in den Bundesstaaten sehr verschieden sind; im Wege der Stichtagserhebungen waren sie nicht zu beschaffen. Das ist ein sehr fühlbarer Mangel der Denkschrift. So wichtig es auch ist, über die Zahl der in den einzelnen Berufen und Arbeitszweigen beschäftigten Arbeiter unterrichtet zu sein, so ist es doch zur vollständigen Beurteilung der Konkurrenz, die den freien Arbeitern gemacht wird, notwendig zu wissen, wie hoch der Verdienst der Sträflinge in den einzelnen Berufszweigen ist, und welche Werte sie produzieren. Ob es wirklich mit so ungeheuren Schwierigkeiten verbunden ist, in dieser Beziehung genaue Daten zu erlangen, möchten wir dahingestellt sein lassen.

Über die Grundlagen für die Beschäftigung der Gefangenen enthält das Strafgesetzbuch gewisse Vorschriften,

die ergänzt werden durch die vom Bundesrat im Jahre 1897 festgestellten Grundsätze für den Vollzug gerichtlicher erkannter Freiheitsstrafen. Hinsichtlich der Rücksichtnahme auf die Konkurrenz gegenüber der freien Arbeit heißt es in diesen Grundsätzen:

„Die Verwertung der Arbeitskraft der Gefangenen wird so geregelt, daß die Interessen des Privatgewerbes möglichst schonend erfahren. Zu diesem Zwecke wird auf die Befolgung übereinstimmender Grundsätze bei der Beschäftigung der Gefangenen Bedacht genommen, soweit nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse für einzelne Anstalten Abweichungen notwendig machen. Insbesondere wird darauf Bedacht genommen, die Verdingung der Arbeitskraft der Gefangenen an Arbeitgeber tunlichst einzuschränken, den Arbeitsbetrieb auf zahlreiche Geschäftszweige zu verteilen und auf Lieferungen für die Staatsverwaltung zu erstrecken, unter allen Umständen aber eine Unterbietung der freien Arbeit zu vermeiden.“

Diese Bestimmung ist in fast alle von den Einzelstaaten erlassenen Vorschriften aufgenommen worden. (Da es bisher an einem einheitlichen Strafvollzugsgesetz fehlt, unterstehen nämlich die Gefängnisse nicht dem Reiche, sondern den einzelnen Bundesstaaten.) Wenn genau nach dieser Vorschrift gehandelt würde, dann wäre allerdings vielen Klagen der Boden entzogen, der Umstand jedoch, daß diese Klagen nicht abweisen, beweist aber, daß die schönen Vorschriften eben vielfach nur auf dem Papier stehen.

Die Bundesratsgrundsätze haben in den einzelnen Staaten eine nähere Ausgestaltung erfahren. So sollen die Gefangenen zunächst mit Arbeiten für die Gefängnisverwaltung beschäftigt werden. Die Arbeit für die Anstaltsbeamten kommt nur wenig in Betracht und ihre Zulässigkeit ist vielfach eingeschränkt. Bei der Lieferung der Gefängnisse für andere Zweige der Staatsverwaltungen haben sich in einzelnen Bundesstaaten gewisse Schwierigkeiten ergeben. Die Lieferungen für Staatszwecke reichen auch für sich allein nicht aus, die notwendige Beschäftigung der Gefangenen sicherzustellen, so daß eine anderweitige Beschäftigung in erheblichem Umfang nicht zu entbehren ist. Als solche kommt nun der Arbeitsbetrieb für Privatpersonen in Betracht, der in drei verschiedenen Formen auftritt. Bei der Beschäftigung für Unternehmer — dem sogenannten Entreprisebetriebe — wird die Arbeitskraft der Gefangenen an einen Unternehmer verdingt, so daß dieser und nicht die Gefängnisverwaltung als Arbeitgeber erscheint. Bei dem Regiebetrieb werden dagegen von den Gefangenen Gegenstände für eigene Rechnung der Anstalt hergestellt, wobei der Besteller oder Abnehmer in keinerlei Beziehung zu den Gefangenen tritt. Die Arbeit für Dritte gegen Lohn endlich umfaßt solche Fälle der Werkverdingung, bei denen der private Besteller zwar den Stoff liefert, die Verteilung und Anweisung der Arbeiter aber von der Anstalt ausgeht.

Für alle drei Betriebsformen, über deren Zweckmäßigkeit übrigens die Ansichten auseinandergehen, so daß in einzelnen Bundesstaaten und Anstalten bald die eine, bald die andere bevorzugt wird, gilt gleichmäßig der Grundsatz, daß vor allem eine Unterbietung der freien Arbeit zu vermeiden ist. Es gibt in dieser Beziehung in einzelnen Bundesstaaten eine Reihe von Vorschriften, über deren Wirksamkeit man sich jedoch kein Urteil bilden kann, da, wie bereits erwähnt, jede Angabe über den Verdienst der Gefangenen und über den Wert der von ihnen hergestellten Produkte fehlt. Zugestanden wird, daß die eigenartigen Verhältnisse der Gefängnisarbeit nicht selten dazu führen, daß trotz des eigenen Interesses der Strafanstaltsverwaltungen an der Erzielung möglichst hoher Preise die Löhne niedriger gestellt werden müssen als die der freien Arbeiter, wenn auch eine ausreichende, geeignete und nutzbringende Beschäftigung der Gefangenen durchgeführt werden soll. Nachdem eine Reihe von Gründen angeführt sind, die einen geringeren Lohn für die Gefangenen rechtfertigen, fährt die Denkschrift fort:

„Eine wirkliche Unterbietung aber hat sich nach den Berichten der Bundesregierungen vermeiden lassen; bei der öffentlichen Ausschreibung von Gefangenearbeit kommt es sogar vor, daß sich, wie in Elsaß-Lothringen, wenig oder gar keine Bewerber melden, und bei der Verwertung der Anstaltsprodukte zeigt es sich häufig, daß, so in Preußen und Baden, das freie Gewerbe zu niedrigeren Preisen anbietet als das Gefängnis.“

Die verhältnismäßig geringe Zahl der arbeitenden Gefangenen und der Umstand, daß entsprechend der Bundesratsgrundsätze der Arbeitsbetrieb auf zahlreiche Geschäftszweige verteilt wird, läßt die Gefahr des schädigenden Wettbewerbes der Gefangenearbeit nicht so sehr für die Gesamtheit der Gewerbetreibenden, als für die Bewohner am Orte oder in der nächsten Umgebung der Anstalten in Erscheinung treten. Dieser Gefahr wird durch eine Reihe von Vorschriften in den einzelnen Bundesstaaten entgegenzuwirken versucht. Für bestimmte Arbeitszweige ist mehrfach auf Grund von Klagen aus den Kreisen der Gewerbetreibenden die Einschränkung oder Aufhebung der Gefängnisarbeit angeordnet worden, so in Preußen für die Fabrikation von Schuhüberteilen (Schäften) aus Webstoffen und von künstlichen Blumen und Blättern, für die Maschinenstickerei und für die Bürsten- und Korbmacherei.

Die Beschäftigung mit Außenarbeit, hauptsächlich zum Zwecke der Landeskultur und der Landwirtschaft, die in neuerer Zeit als durchgreifendes Mittel gegen den schädigenden Wettbewerb der Gefängnisarbeit empfohlen wird, verdient, wie die Denkschrift hervorhebt, volle Berücksichtigung. Ihrer Einführung in größerem Umfang stehen indessen nicht unüberwindliche Hindernisse entgegen. In einer Reihe von Staaten hat bisher eine Verwendung von Gefangenen zu dergleichen

Arbeiten nicht stattgefunden. Dagegen wurden Landeskulturarbeiten durch Gefangene vorgenommen in Preußen, Bayern, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und in Hamburg. Hier werden ausgedehnte Moorstreifen und Obdländereien, die zum landwirtschaftlichen Besitz der Anstalten in Fußstübeln gehören, urbar gemacht.

Am 1. Dezember 1905 waren in sämtlichen Gefängnisanstalten Deutschlands 88 005 Gefangene vorhanden, davon 73 198 Strafgefängene. Von diesen waren 67 467 mit zugewiesener Arbeit beschäftigt. Unbeschäftigt waren 5781, darunter 1094 aus Mangel an Arbeit. Über die Verteilung der Gefangenearbeit hinsichtlich der Muznießer der Arbeit gibt folgende Tabelle Auskunft. Es arbeiteten Gefangene:

| In                                  | Übersamt | Für die Gefängnisverwaltung | Für andere Staatsverwaltungen und für die Reichsverwaltung | Für kommunale Verwaltungen u. Genossenschaften mit Staatsunterstützung | Für Kapitalistenbesitzer | Für Unternehmer | Für eigene Regie | Für sonstige Dritte gegen Lohn |
|-------------------------------------|----------|-----------------------------|--|--|--------------------------|-----------------|------------------|--------------------------------|
| Preußen . . . . .                   | 44552    | 8905                        | 9926   | 484  | 370                      | 18501           | 1260             | 5141                           |
| Bayern . . . . .                    | 8773     | 2655                        | 887  | —  | 280                      | 2126            | 676              | 2340                           |
| Sachsen . . . . .                   | 5191     | 1195                        | 4  | —  | 18                       | 8269            | 17               | 688                            |
| Württemberg . . . . .               | 1640     | 407                         | 154  | —  | 16                       | 119             | 544              | 400                            |
| Baden . . . . .                     | 1881     | 294                         | 135  | —  | 58                       | —               | 544              | 746                            |
| Essen . . . . .                     | 1182     | 197                         | 150  | —  | 7                        | 310             | 168              | 350                            |
| Elsaß-Lothringen . . . . .          | 1761     | 419                         | 180  | —  | 19                       | 808             | 49               | 286                            |
| Hamburg . . . . .                   | 1640     | 602                         | 38   | —  | —                        | 58              | 148              | 292                            |
| den anderen Bundesstaaten . . . . . | 8227     | 884                         | 128  | 6  | 25                       | 1870            | 481              | 888                            |
| Deutsches Reich . . . . .           | 69797    | 15408                       | 11595  | 449  | 778                      | 27039           | 8888             | 10640                          |

Bei der Statistik der für die Gefängnisarbeit in Betracht kommenden Berufe werden nicht weniger als 67 Beschäftigungsarten gezählt. Wir beschränken uns darauf, in der nachstehenden Tabelle die am stärksten vertretenen aufzuführen. Es wurden Gefangene beschäftigt:

| Mit  | Übersamt | In Prozent aller beschäftigten Gefangenen | Für die Gefängnisverwaltung | Für andere Staatsverwaltungen und für die Reichsverwaltung | Für kommunale Verwaltungen u. Genossenschaften mit Staatsunterstützung | Für Kapitalistenbesitzer | Für Unternehmer | Für eigene Regie | Für sonstige Dritte gegen Lohn |
|--|----------|---|-----------------------------|--|--|--------------------------|-----------------|------------------|--------------------------------|
| Schneiderei . . . . .  | 8644     | 12,1                                      | 1225                        | 6613   | 7  | 278                      | 86              | 217              | 44                             |
| häuslichen Diensten . . . . .                                      | 6545     | 9,4                                       | 6508                        | 5  | —  | 18                       | 2               | 6                | 12                             |
| Arbeiten von Zillen und Papparbeiten . . . . .                     | 4730     | 6,8                                       | 3                           | —  | —  | —                        | 3075            | 187              | 1485                           |
| Landeskultur und sonstigen landwirtschaftlichen Arbeiten . . . . . | 4480     | 6,3                                       | 1004                        | 1171   | 482  | 3                        | 993             | 88               | 814                            |
| Schreinererei . . . . .  | 3304     | 4,7                                       | 348                         | 1200   | —  | 110                      | 1249            | 838              | 89                             |
| Korbmacherei und Strohschlechterei . . . . .                       | 2570     | 3,6                                       | 32                          | 99   | 2  | 2                        | 1688            | 695              | 157                            |
| Stricken mit der Maschine und der Hand und Häkeln . . . . .        | 2528     | 3,6                                       | 403                         | 85   | —  | —                        | 61702           | 106              | 167                            |
| Fabrikation von Hü- und gestrichelten Schuhen . . . . .            | 2337     | 3,3                                       | —                           | 8  | —  | —                        | 2884            | —                | —                              |
| Holzbohlen . . . . .   | 2098     | 3,0                                       | 157                         | 61   | 2  | 15                       | 87              | 829              | 1447                           |
| Köchen mit der Hand und der Maschine . . . . .                     | 2082     | 3,0                                       | 512                         | 589  | —  | 23                       | 540             | 115              | 818                            |
| Schuhmacherei, Schäftemachen . . . . .                             | 2018     | 2,9                                       | 477                         | 67   | 6  | 261                      | 197             | 186              | 154                            |
| Sortieren von Hülsenfrüchten und dergleichen . . . . .             | 1698     | 2,4                                       | 18                          | 8  | —  | —                        | 787             | —                | 985                            |
| Webererei . . . . .  | 1698     | 2,4                                       | 840                         | 188  | —  | 1                        | 205             | 293              | 110                            |
| Bürsten- und Besenfabrikation . . . . .                            | 1678     | 2,4                                       | 10                          | 148  | —  | —                        | 1842            | 69               | 110                            |
| Mägerei . . . . .  | 1649     | 2,4                                       | 1490                        | 33   | —  | —                        | 81              | 11               | 84                             |
| Strommagnetfabrikation, Buchbindererei . . . . .                   | 1608     | 2,3                                       | 87                          | 152  | —  | —                        | 901             | 378              | 92                             |
| Spulen und Federziehen . . . . .                                   | 1588     | 2,3                                       | 106                         | —  | —  | —                        | 39              | 12               | 1377                           |
| Rupfen von Haar, Farn, Wolle . . . . .                             | 1444     | 2,1                                       | 91                          | —  | —  | —                        | 880             | —                | 998                            |
| Fertigung von Hanfsäcken . . . . .                                 | 1255     | 1,8                                       | 8                           | 1  | —  | —                        | 922             | 201              | 128                            |
| Zigarettenfabrikation . . . . .                                    | 1244     | 1,8                                       | —                           | —  | —  | —                        | 1026            | 8                | 214                            |
| Kantoffelmacherei . . . . .  | 1178     | 1,7                                       | 2                           | 1  | —  | —                        | 1089            | 28               | 108                            |
| Warenarbeiten . . . . .  | 1161     | 1,7                                       | 564                         | 492  | —  | —                        | 86              | 6                | 18                             |
| Mattenwebererei . . . . .  | 1100     | 1,6                                       | 80                          | 44   | —  | —                        | 527             | 298              | 206                            |
| Korbfabrikation . . . . .  | 610      | 0,9                                       | —                           | —  | —  | —                        | 802             | —                | 14                             |
| Tabakabrippen . . . . .  | 606      | 0,9                                       | —                           | —  | —  | —                        | 193             | 104              | 309                            |

In den übrigen Berufen kommen nur weniger als 1 Prozent der Gefangenen beschäftigt. Mit den Berufen der Holzindustrie, die für die Gefängnisarbeit in Betracht kommen, werden wir uns in einem weiteren Artikel näher beschäftigen.

### Anfallverhütung.

„Krankheiten verhüten ist besser, als Krankheiten heilen“, lautet ein schöner Spruch, der aber leider selten befolgt wird. Ebenso verhält es sich mit dem durch das Gesetz den Unfallversicherungsgenossen gewährten Recht, durch Erlass geeigneter Unfallverhütungsvorschriften die Zahl der Unfälle möglichst herabzumindern. Ein schönes Bestreben, dem jeder denkende Mensch hulldigen möchte. Die Zahl der Krüppel, der Opfer der Industrie, ist wahrlich schon groß genug, blutige Ziffern lehrt uns die Statistik.

Kenner der Verhältnisse können sich aber eines Rächels nicht erwehren, wenn sie die Umstandskrämerie beobachten, die bei der Beratung oder Abänderung der sogenannten Unfallverhütungsvorschriften getrieben wird. Da wagt man burokratisch erst jedes Wort ab, revidiert sechsmal den Text, holt Gutachten von Sachverständigen ein, ob die Vorschriften auch das Richtige treffen, publiziert dann die ganze „Verordnung“ und der Rest ist — „Schweigen“. Wie kommt das?

In früheren Jahren hieß es, auch in den Berichten der Berufsgenossenschaften, daß die Arbeiter selbst die größten Feinde des Unfallschutzes seien! Diesen Blödsinn druckte natürlich die gesamte „Ordnungspresse“, wie sich die abhängigen Kapitalistenblätter gerne nennen, ab, um auch zu zeigen, welche blödsinnige Gesellschaft die deutschen Arbeiter sind, die lieber sich verkrümmeln lassen, als die getroffenen Verhütungsvorschriften zu beachten. In einzelnen Berichten las man sogar, daß viele Arbeiter die Schutzvorrichtungen an Maschinen usw. böswillig entfernen, nur um — die hohe Unfallrente zu erhaschen. Da in einzelnen Fällen dies viel-

leicht vorkam, kurzfristige Arbeiter, die auch heute noch Feinde jeder Organisation und Verkürzung der Arbeitszeit sind, als Akkordarbeiter „flüchtige“ Schutzvorrichtungen an Maschinen usw. entfernten, so wurde eben verallgemeinert. Das Gegenteil war deshalb schwer zu beweisen.

Von großem Interesse sind daher die Berichte der einzelnen Berufsgenossenschaften, soweit sie sich mit dieser Frage beschäftigen. Ein Umschwung in der Anschauung trat erst nach und nach ein, und wohl erst, seitdem die Berufsgenossenschaften dazu übergingen, eigene Beamte zur Revision der Betriebe anzustellen. Ist auch die Zahl dieser Aufsichtsbeamten noch sehr gering, einzelne Berufsgenossenschaften haben ja für das ganze Reichsgebiet nur einen Beamten angestellt, ist die Sprache derselben als treue Diener ihrer Herren, dem Unternehmertum, sehr zurückhaltend, vorsichtig, so kann man doch heute manches aus den Berichten der Berufsgenossenschaften herauslesen, das man vor Jahren noch streng verleugnet hat. Es ist dies das Verhalten der Unternehmer selbst, die Unfallverhütungsvorschriften durchzuführen. So klagt der Beamte der Schmiedeverberufsgenossenschaft, der ganz allein 64 000 Betriebe in Deutschland zu besichtigen — noch vor hat: „Mein Verhältnis zu den Betriebsunternehmern war vielfach ein nicht gerade erfreuliches für mich.“ — „Biel zu kämpfen hatte ich mit der Unkenntnis der Unternehmer — eine große Anzahl sah in der Berufsgenossenschaft eine private Versicherung, — der anzugehören sie gesetzlich nicht gezwungen werden könnten.“ — „In drei Fällen wurde mir der Zutritt zu den Geschäftsräumen verweigert; in Argentin bei Tilsit hatte ich einen tällichen Angriff zu bestehen, und ist deshalb Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.“ Von solchem „Terrorismus“, „Ausbreitungen“ hätte man früher nichts, da die Unternehmer sich ja selbst — „kontrollierten“!

Wie recht die braven Unternehmer hatten, den Aufsichtsbeamten den Zutritt zu ihren Werkstätten zu verhindern, zeigt das Ergebnis der Revision selbst. „Von 988 (von 64 000 Betrieben) besichtigten Betrieben waren nur 257 Betriebe ordnungsmäßig vorgefunden worden und mußten 676 Mängel beseitigt werden.“ In 351 Betrieben fehlten die Schutzvorrichtungen überhaupt, in 268 Betrieben waren die Bohrmaschinen ohne jede Schutzvorrichtung, in 187 Betrieben keine Sicherung der Leitern, in 28 Betrieben fehlte sogar die Hohlänge, in 97 Betrieben jedwedes Verbandsmaterial.“

Die Werkstätten der Schmiedemeister werden wenigstens noch revidiert, während die der kleinen Tischlermeister ganz übersehen werden, die ohne Maschinen arbeiten, weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, weil diese der Versicherungspflicht nicht unterliegen. Wie mag es da aussehen? Auch die Bekleidungsindustrieberufsgenossenschaft ließ von ihren 6740 Betrieben nur 291 = 4 Prozent revidieren. Trotzdem meldet der Aufsichtsbeamte: „Hervorzuheben ist, daß in den meisten Betrieben kein Wert darauf gelegt wird, die Versicherten mit den Vorschriften der Berufsgenossenschaften bekannt zu machen und genügende Sicherheitsvorkehrungen zu beschaffen.“!

Der Bericht der Südwestdeutschen Eisenberufsgenossenschaft klagt: „Ein großer Teil der Verantwortung für die Mißerfolge in der Unfallverhütung fällt auch den Meistern, Aufsehern usw. zur Last, die häufig eine unverzeihliche Gleichgültigkeit für die Bestrebungen zur Herabminderung der Unfälle an den Tag legen und ihren Untergebenen mit wenig gutem Beispiel vorangehen.“ Stimmt! Böse Leute behaupten, daß dies auf allen Gebieten der Fall wäre!

Witwenkinder behaupten auch, daß der Alkoholgenuß eine große Anzahl Unfälle verursache! Das ist natürlich einer Anzahl unserer „sparsamen“ Unternehmer „so recht aus dem Herzen gesprochen“, wenn sie auch selbst gen und sehr oft „das kleine Genteltöpfchen“ zum frühlichen Profit erheben.

Da protestiert die Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft ganz energisch dagegen, „daß der bisher übermäßige Freibiergenuß die Unfallgefahr erhöhe, die Heilung der Verletzten erschwere“!

Brauereibesitzer sind in dieser Frage ebenso „Partei“ als Abstinenten! Unvorsichtig ist es aber auch, dagegen sich zu wehren, daß der „übermäßige Freibiergenuß“ die Unfallgefahr erhöht. Alles „übermäßige“ ist schädlich, wie im Arbeiten, Essen usw. auch.

Doch die Frage des „übermäßigen Freibiergenusses“ wird die Organisation der Brauereiarbeiter schon zu regeln verstehen, die seit Jahren bestrebt ist, statt viel Freibier — Bargeld für ihre Mitglieder zu erlangen, zumal, wie der Bericht selbst zugibt, das „Freibier allgemein als ein Teil des Lohnes angesehen wird“. Da auch im Brauergewerbe der alte „Herrenstandpunkt“ mehr und mehr durch Tarifabschlüsse beseitigt wird, so kommt wohl bald die Zeit, daß „eine Vorschrift über die Entziehung oder Beschränkung des Freibiers“ — nicht mehr als „ein Eingriff in die Lohnverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ von der Berufsgenossenschaft „als nicht berechtigt“ erklärt wird. So wirken auch in der Frage des „übermäßigen Freibiergenusses“ die Organisationen der Arbeiter bahnbrechend und werden dadurch sicher eine Anzahl Unfälle verhüten helfen.

Andererseits hat auch der Bericht der Maschinenbau- und Kleinereisenindustrieberufsgenossenschaft durch eine interessante Statistik bewiesen, daß der „Alkoholmontag“, trotzdem an diesem Tage die große Mehrzahl neuer, betriebsunkundiger Arbeiter ihre Tätigkeit beginnt, gar lange nicht die hohe Zahl Unfälle aufweist, als gedankenlos oft behauptet wird. Nach diesem Bericht ereigneten sich die 1864

entschädigten Unfälle der Berufsgenossenschaft wie folgt: Sonntag 24 Unfälle, Montag 298, Dienstag 312, Mittwoch 287, Donnerstag 285, Freitag 319, Sonnabend 322, unbekannt 7 Unfälle.

Auf den Vormittag entfielen 785, auf den Nachmittag 944 Unfälle. Mit jeder Tagesstunde schmilzt die Unfallziffer an, die auch gegen Schluß der Arbeitswoche infolge Ermüdung, Abspannung des Körpers sich erhöht.

Derselbe Bericht erklärt aber auch die „nicht unerhebliche Steigerung der neuen Unfälle“ wie folgt: „Die Ursache liegt in der Einstellung zahlreicher ungeübter Arbeitskräfte, deren Annahme durch den Arbeitermangel häufig notwendig wird.“

Das ist auch oft des Pudels Kern! „Ungeübte“ — billige Arbeitskräfte stellt man an die gefährlichsten Maschinen und wundert sich dann, daß die Zahl der Unfälle sich erhöht. Da muß natürlich wieder der alte — „Arbeitermangel“ als Entschuldigungsgrund herhalten, obwohl dies gar nicht Sache einer Berufsgenossenschaft wäre, auch nach Entschuldigungsgründen zu suchen. Um den „Arbeitermangel“ „wirksam zu bekämpfen“ — sperren die Unternehmer jetzt auch aus — oder nicht?

Die Hauptsache ist aber doch, daß man jetzt endlich zugibt, daß die Einstellung „zahlreicher ungeübter Arbeitskräfte“ die Unfallgefahr erhöht. Auch der Bericht der großen Rheinisch-Westfälischen Gütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft konstatiert: „Der Arbeiterwechsel ist wieder recht lebhaft gewesen.“ Die schrecklich hohe Unfallziffer dieser Berufsgenossenschaft (1000 Arbeiter = 246 Verletzte) erklärt sich dadurch, wie der Bericht weiter bemerkt: „Deinentsprechend ist auch die Zahl der Verletzungen im ersten Jahre der Beschäftigung auf den Werken gestiegen.“ Die Zahl der Unfälle im ersten Jahre der Beschäftigung mit der unfallbringenden Arbeit beträgt 44,3 Prozent gegen 42,4 Prozent und 40,7 Prozent in den Vorjahren. — Wie sehr der Arbeiterwechsel die Vermehrung der Unfälle beeinflusst, geht aus der Gegenüberstellung einzelner Sektionen hervor. Die Sektion mit dem größten Arbeiterwechsel von 50 Prozent hat auch 50 Prozent ihrer Unfälle im ersten Jahre der Beschäftigung der Verletzten! Die Berufsgenossenschaft wollte auch den Versuch nicht: „Welchen Anteil die Arbeiter im Afford- oder Schichtlohn an der Zahl der Unfälle haben.“ Da aber keine Unterlagen vorhanden, die Zahlen nur auf Schätzungen beruhen, so wurde kein Bild gewonnen, das Anspruch auf Richtigkeit hat. Der Bericht fühlt dies auch, denn er meint: „Um ein vollständig klares Bild über den Anteil der beiden Arbeitsarten an der Gesamtzahl der Unfälle zu gewinnen, erscheint es erforderlich, die Zahl der in Afford- und der in Schichtlohn geleisteten Arbeitstage festzustellen.“ Sicher wird sich dann herausstellen, daß Affordarbeit wirklich Mordarbeit ist!

Über „den Leichtsinn und das geradezu frivole Verhalten“ — der „in großen Massen in den lothringischen Erz- und Güttenbetrieben beschäftigten Italiener“ — „die in der Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften geradezu ungläubliches leisten“, entsetzt sich der Beamte der Sektionsberufsgenossenschaft. Weshalb lockt man diese „frivolon“ Italiener, bald auch noch Kulis, in „großen Massen“ nach Deutschland? Lohn-drücker müssen die sprachunkundigen armen Teufel abgeben, und ist es doch kein Wunder zu nennen, daß diese Ausländer die im schönsten „Amtsdeutsch“ gehaltenen Schutzvorschriften nicht lesen können.

Wie auf Landesausstellungen sogar Maschinen prämiert werden können, die gar keine Schutzvorrichtungen haben, zeigt uns der „deutlichste“ aller Berichte, der der Bayerischen Holzindustrieberufsgenossenschaft, den wir in der „Solzarbeiter-Zeitung“ unlängst ja ausführlich besprochen haben. Wenn Ausstellungsleitungen alle Vorschläge der Berufsgenossenschaft gar nicht beachten, die „ganz allgemein gehaltenen Vorschriften für die Mindestforderung an Schutz, die bei der Prämierung der Maschinen wenigstens zu beachten seien“, völlig unberücksichtigt läßt, den Staat blamiert, der seine Anordnungen in Fragen der Schutzvorrichtungen erst durch Strafen erzwingen kann, da darf man sich nicht wundern, daß die Kritik heftig einsetzt, einsetzen muß! Wenn die Berichte der Berufsgenossenschaft selbst schreiben: „es wurden also wiederum Maschinen, die den einfachsten Vorschriften nicht genügen, als auf der bayerischen Landes- und Jubiläumsausstellung prämiert“ zum Verkauf angeboten, die Ausstellungsleitung nur aus fiskalischen Gründen alle dergleichen Vorschläge abgelehnt habe, „in der Beforgnis, nicht genügend Aussteller heranziehen zu können“, so ist dies ein wertvoller Beitrag zu dieser Frage. Die obigen Ausführungen sind um so wertvoller, weil sie aus dem Munde oder der Feder unserer größten deutschen Unternehmer, die gewöhnlich die Leitung der Unfallberufsgenossenschaften in Händen haben, stammen! Die Kritik der Unternehmer selbst ist deshalb auch in der Frage: „Unfallverhütung“ sehr interessant. Hoffentlich sehen die Jahresberichte der Berufsgenossenschaften, von denen wir naturgemäß nur wenige zitierten konnten, ihre Kritik in dieser Frage fort. Die organisierte Arbeiterschaft kann nur daraus lernen!

Die Lage der österreichischen Holzarbeiter.

Ein vortreffliches Schriftchen: „Die Lage der Holzarbeiter Österreichs im Jahre 1906“, das nach statistischen Erhebungen des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs von Karl Richter bearbeitet wurde, ist soeben vom Verlag des „Solzarbeiter“ herausgegeben worden. Wir ersehen aus dieser

Schrift, wie schlecht sich unsere österreichischen Kollegen befinden, wie niedrig ihre Löhne, wie unbefriedigend ihre Arbeitszeiten sind, aber wir erkennen auch mit voller Befriedigung, wie erfolgreich auf diesem steinigen Boden die österreichische Bruderorganisation arbeitet, wie vieles sie gebessert hat, wie sie fast überall das Streben nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen abgewehrt hat. So traurig auch die Lage der österreichischen Holzarbeiter ist, so beweist doch der Vergleich der Statistik von 1898 und 1906, daß das Elend gemindert, die Arbeitszeit verkürzt wurde, daß die Arbeiter ihrer Organisation sehr große Vorteile zu danken haben. Die Mittel, die die österreichischen Holzarbeiter ihrer Organisation zuführen, werden ihnen reichlich in Silberstücken am Lohn tag zurückgegeben.

Die Statistik erstreckt sich auf eine größere Zahl von Arbeitern, als organisiert sind, nämlich auf 246 Orte mit 2949 Betrieben und 37733 Personen, und zwar auf 32351 Arbeiter, 1487 Frauen und 3945 Lehrlinge. Im Zeitlohn standen 18692 oder 56,5 Prozent, im Affordlohn 13612 oder 41,2 Prozent, endlich 791 oder 2,3 Prozent, bei denen noch der Naturallohn (Kost und Logis) vorherrscht, einige Tausende machten über die Lohnform keine Angaben.

Von 29365 Holzarbeitern, die in reinem Geldlohn standen, lagen Angaben über die Lohnhöhe vor. Leider sind die Löhne nicht geschieden nach Alter und Geschlecht, so daß sich schwer sagen läßt, ob die niedrigsten Lohngruppen, so die 55, die weniger als 4 Kronen (3,40 Mk.) verdienen, dann die 222, die 4 bis 6 Kr. (3,40 bis 5,10 Mk.) erhalten, weiter die 774, welche mit 6 bis 8 Kr. (5,10 bis 6,80 Mk.) abgeseift werden, zuletzt die 2475, die sich mit einem Wochenlohn von 8 bis 10 Kr. (6,80 bis 8,80 Mk.) zufrieden geben müssen, ob diese Lohngruppen aus Lehrlingen und Frauen zusammengesetzt sind, beziehungsweise wie viele erwachsene Arbeiter an ihnen einen Anteil haben. 3526 Befragte, 12,10 Prozent aller, verdienen weniger als 10 Kr. (8,50 Mk.). Die stärkste Lohngruppe ist die der Wochenlöhne von 10 bis 20 Kr. (8,50 bis 17 Mk.). Auf diese entfallen 14269 Holzarbeiter, 48,20 Prozent der Auskunftgebenden. Unter 17 Mk. in der Woche verdienen 60,3 Prozent, über 17 Mk. 39,7 Prozent der an der Statistik teilnehmenden Holzarbeiter. Dieses trübste Bild eines tiefen Lohnniveaus erhellt sich auch nicht, wenn wir die Gruppierung der höher Entlohnerten schärfen ins Auge fassen. Wir sehen die 5181 Holzarbeiter, 17,76 Prozent der Auskunftgebenden, in der Lohnklasse 20 bis 24 Kr. (17 bis 20,40 Mk.). Noch kleiner ist die nächste Lohngruppe von 24 bis 28 Kr. (20,40 bis 23,80 Mk.), in der 4561 oder 15,88 Prozent eingereiht sind. Unter rund 24 Mk. verdienen somit 93 1/4 Prozent aller Holzarbeiter, oder nur 6 1/4 Prozent haben bessere Einkommensverhältnisse. Noch schärfer wirkt die Abgrenzung, wenn wir auch die nächste Lohngruppe mit einem Wochenverdienst von 28 bis 32 Kr. (23,80 bis 27,20 Mk.) einreihen. In dieser sind noch 1526 Holzarbeiter oder 5,23 Prozent tätig. Mehr als 27,20 Mk. in der Woche verdienen unter 29365 befragten Holzarbeitern nur 302 oder 1,05 Prozent, somit sind rund 99 Prozent mit weniger als 27,20 Mk. entlohnt. Unter den höher Entlohnerten sinkt die Stärke der Gruppen im umgekehrten Verhältnis zu der Erhöhung der Löhne, so daß wir in der höchsten Gruppe mit Löhnen über 40 Kr. (34 Mk.) nur noch 21 Kollegen oder 0,07 Prozent der Auskunftgebenden finden. Der Durchschnittslohn eines Arbeiters in der österreichischen Holzindustrie ohne Kost und Logis beträgt bloß 17 Kronen 67 Heller (15,02 Mk.).

777 Kollegen, die Kost und Logis vom Meister hatten, verteilen sich nach dem bezogenen Geldlohn in nachstehende Gruppen:

- 19, die weniger als 5 Kr. (4,35 Mk.) verdienen,
491, = 5 bis 10 Kr. (4,25 bis 8,50 Mk.)
75, = 10 = 15 Kr. (8,25 = 12,75 Mk.)
19, = 15 = 21 Kr. (12,75 = 17,85 Mk.)

Der Durchschnittsgeldlohn beträgt bei diesen Arbeitern 7 Kronen 54 Heller (6,41 Mk.). Ohne jede Übertreibung kann man somit behaupten, daß die österreichischen Holzarbeiter mit Hungerlöhnen abgespeist werden!

Aber selbst diese traurigen Lohnverhältnisse bedeuten einen ganz erheblichen, in erster Linie der sich kräftig entwickelnden Organisation zu dankenden Fortschritt. Dies lehrt ein Vergleich der 1898 und 1906 gezahlten Durchschnittslöhne, die wir nach Berufen im Zusammenhang mit den in den Jahren 1898 und 1906 herrschenden Arbeitszeiten vorführen wollen.

Table with 4 columns: Branchen, Arbeitszeit 1898, Arbeitszeit 1906, Arbeitslohn 1898, Arbeitslohn 1906. Rows include Bürstenmacher, Drechsler, Fassbinder, Gold- und Metallschläger, Instrumentenmacher, Rammacher, Rordmacher, Maschinenarbeiter, Tapeziere, Tischler, Vergolber, Wagner, Zimmerer, Hilfsarbeiter.

Wir finden da vielfach ein gleichzeitiges Zusammentreffen von Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. Bei den

Table with 3 columns: Die Arbeitszeit vermindert um Stunden, Der Lohn erhöht um Kronen. Rows include Bürstenmachern, Drechsler, Fassbinder, Gold- und Metallschläger, Rammacher, Maschinenarbeiter, Tischler, Vergolber, Wagner, Zimmerer, Hilfsarbeiter.

Daß die Arbeiter sich mit ihren auf die Verkürzung der Arbeitszeit konzentrierten Bestrebungen schädigen, vermag nach dieser Tabelle niemand zu behaupten. Wie stark die Arbeitszeit in den Jahren 1898 bis 1906 verkürzt wurde erzieht man aus der nachstehenden Übersicht. Von je 10000 befragten Holzarbeitern waren tätig im Jahre

Table with 4 columns: 1906, 1898, gegen 1898. Rows include 9 Stunden und weniger, 9 1/2 Stunden, 10, 10 1/2, 11, 12, 13, 14, 15, 16.

Unter 10000 Arbeitern ergab sich somit für 4198 eine Veränderung der Dauer der Arbeitszeit. 1941 mehr als im Jahre 1898 hatten im Jahre 1906 eine Arbeitszeit von weniger als 9 1/2 Stunden, zu diesen gehören jedenfalls auch die 384, die im letzten Jahre weniger als im Jahre 1898 den zehnstündigen Tag hatten; um 1592 sank die Zahl derjenigen, die 11 und 12 Stunden im Tage arbeiten mußten. An Zahl nicht erhebliche, aber doch auffallende Steigerung der Zahl finden wir bei den Arbeitern, die länger als 12 Stunden schufteten mußten. Vermutlich ist das Anwachsen dieser Gruppen auf das Vordringen der Organisation in die wirtschaftlich rückständigen Gebiete zurückzuführen.

Sehr lehrreich für die Beziehungen zwischen kurzer Arbeitszeit und hohen Löhnen ist auch die nachstehende Tabelle:

Table with 4 columns: Land, Std., Land, Kronen. Rows include Niederösterreich, Kärnten, Tirol-Borarlberg, Dalmatien, Krain, Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Galizien-Bukowina, Mähren, Schlessen.

Hieraus geht mit großer Klarheit hervor, daß die Länge der Arbeitszeit im umgekehrten Verhältnis zur Höhe des Lohnes steht. In Niederösterreich, wo die Arbeitszeit am kürzesten war, war der Lohn am höchsten. In den drei Kronländern mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit unter 10 Stunden war der Durchschnittslohn über 20 Kronen, dann folgen mit Löhnen von 19 bis 20 Kronen die beiden Provinzen mit einer durchschnittlich zehnstündigen Arbeitszeit, und so geht es ganz gesetzmäßig weiter bis zu Schlessen, wo die längste Arbeitszeit und die niedrigsten Löhne zusammenfallen.

Neben der wirtschaftlichen Entwicklung verdanken die österreichischen Holzarbeiter die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen der Organisation. In den Jahren 1905 und 1906 waren 160 Lohnbewegungen durchzuführen, 112 konnten mit vollem, 28 mit teilweisem Erfolg durchgeführt werden und 19 endeten zungunsten der Gehilfen. Trotzdem stiegen die verfügbaren Mittel am Schluß der Periode, wenn sie auch auf den Kopf des Mitglieds berechnet zurückgegangen waren.

Der kürzlich stattgefundenen Verbandstag hat bessere Grundlagen für die Finanzen des Verbandes geschaffen, hat zur inneren Kräftigung und zur Steigerung der Machtstellung des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs beigetragen, so daß eine günstige Entwicklung auch für die kommenden Jahre gewärtigt werden kann. Dies ist nicht bloß im Interesse der österreichischen Holzarbeiter, sondern auch in dem der internationalen Holzarbeiterbewegung zu wünschen.

Soziales.

Zur Maifeier. Über die Maifeier-Parole des Parteivorstandes wurde in der Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Beröfens und der Umgebung am letzten Sonntag verhandelt. Genosse Zeglin gab dem Erstaunen Ausdruck, den der Aufruf in der Sozialdemokratie hervorgerufen habe. Er meinte, gerade jetzt, wo der Kapitalismus so frech sein Haupt erhebt und gegen die Arbeiter vorgeht, sei es notwendig, daß sich die Arbeiter fest zusammenschließen. Der Aufruf bezwecke das Gegenteil; es würde besser sein, wenn er unterblieben wäre. Der Aufruf

blase zum Rückzug. Das hätte der Parteivorstand den Gewerkschaften überlassen sollen, die schon selber zum Rückzug blasen würden, wenn es ihnen angebracht erschiene. Der Parteivorstand sei zu weit gegangen. Die Versammlung solle erklären, daß der Aufruf als unverbindlich zu betrachten sei. Wir seien noch lange nicht so weit, uns niederzulegen zu lassen. Es sei zu wünschen, daß sich die Arbeiter Berlins recht regen an der Matfeier beteiligen.

Diesen Ausführungen trat Genosse Singer, als Vertreter des Parteivorstandes, entgegen: Als der Parteivorstand seinen Aufruf erließ, war er sich nicht im Zweifel darüber, daß er etwas tue, was einem großen Teil der Genossen im ersten Augenblick unangenehm sein werde. Der Parteivorstand ist mit den Genossen natürlich darin einig, daß die Arbeitsruhe die würdevollste Form der Matfeier ist. Wenn es nach unseren Wünschen ginge, dann müßte jeder Klassenbewußte Arbeiter den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern. Aber die Tatsachen sind harte Dinge, sie richten sich nicht nach unseren Wünschen. Nach unseren Parteitagbeschlüssen ist die Arbeitsruhe kein unbedingtes Erfordernis bei der Matfeier. Wenn wir das anerkennen, müssen wir fragen, wie steht es in diesem Jahre mit der Matfeier. Niemand in der Partei wird bestreiten, daß wir durch politische und wirtschaftliche Verhältnisse in eine Situation gekommen sind, wo das Unternehmertum lebhaft wünscht, in Kämpfen mit den Arbeitern zu geraten, um seine Macht über dieselben mehr als bisher geltend zu machen. Wir stehen am Anfang einer wirtschaftlichen Krise und gehen einer Zeit entgegen, wo der in eine Krise verwickelte Kapitalismus ein Interesse hat, die Arbeiterbewegung noch mehr als bisher anzufeuern. Hiernach läßt sich nicht leugnen, daß der gegenwärtige Moment der allerungeeignetste ist, um schwere Kämpfe mit dem Unternehmertum heraufzubeschwören. Wir haben mit der Tatsache zu rechnen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai in vielen Fällen den Unternehmern willkommenen Anlaß zu Ausperrungen geben wird, um einerseits den Arbeitern die Macht des Unternehmertums fühlen zu lassen, andererseits, um die Folgen der Krise von den Unternehmern abzuwälzen. Daß die Auffassung des Parteivorstandes richtig ist, dafür gibt uns Hamburg einen Beweis. Was Genosse Jęglin an der Haltung des Parteivorstandes tadelt, das haben die Hamburger Schauerleute dem Parteivorstande gedankt. Die Macht der Sozialdemokratie wird nicht dadurch verringert, daß wir den Gegnern zeigen, daß wir kühl und ruhig die Situation betrachten und uns alles reiflich überlegen, ehe wir zu den Waffen greifen.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hiermit antragsgemäß die Genehmigung erteilt, einen wöchentlichen Sozialbeitrag in angegebener Höhe neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 15. April: Weilheim 20 Pf.; ab 1. Mai: Blankenese 1 Mk., Beuel 25 Pf., Ostbrügge, Fribbichow, Grabow, M.-Gladbach und Pöfen je 20 Pf., Brinkum, Johannegeorgenstadt, Loitz, Niederböhmersdorf, Hohlau, Sorau und Willingen je 10 Pf., Saalfeld 15 Pf. (weibl. 10 Pf.), Neuzelle 5 Pf.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 92881 Emil Wenz, Tischler, geb. 30. 9. 77 zu Döggersheim.
  - 124666 Friedr. Schneider, Tischl., geb. 27. 11. 66 zu Ruppendorf.
  - 190846 Willy Hauße, Korbm., geb. 18. 8. 85 zu Mülhberg.
  - 208019 Fr. Wischmeyer, Modelltischl., geb. 25. 10. 84 zu Cameln.
  - 243804 Albert Bösch, Modelltischl., geb. 7. 4. 87 zu Dorffschellenberg.
  - 246580 Otto Köhler, Tischler, geb. 10. 2. 84 zu Stablacken.
  - 249884 Ernst Metzner, Stimmer, geb. 14. 11. 66 zu Oberjachsenberg.
  - 258205 Paul Brückner, Tischler, geb. 30. 3. 80 zu Leipzig.
  - 278684 Hermann Schneider, Tischler, geb. 5. 9. 81 zu Herxheim.
  - 289995 Karl Thümel, Modelltischler, geb. 17. 8. 87 zu Gemau.
  - 320465 Johann Schuhmacher, Polier, geb. 4. 9. 90 zu Kieborn.
  - 320866 Ludw. Weingärtner, Tischl., geb. 2. 3. 86 zu Schneeberg.
  - 355705 Philipp Müller, Holzarb., geb. 27. 4. 60 zu Frankenthal.
- Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstandsvorsitzende.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** Uns wird geschrieben: In der letzten Nummer der „Fachszeitung“ ist ein Eingekannt eines notorischen Streikbrechers enthalten, in welchem geschildert wird, welche herrlichen und glücklichen Tage ein ehrloser versumpfter Mensch erlebt haben will, der sich zum Streikbrecher erniedrigt hat. Wäre dieser Bauernfang nicht gar zu plump angelegt, so daß jeder Blinde die darin enthaltenen faulstüchigen Lügen mit seinem Krüdenstock fühlen kann, so könnte man wenigstens dieses Märchen glauben, denn wir wissen ja, daß Streikbrecher immer besser bezahlt werden als ehrliche Arbeiter. Jenein Roman aber merkt man die Mache von weitem an. Demgegenüber wollen wir nun ein Stüchchen erzählen, das sich aber vorteilhaft von der Fachzeitungsberichterstattung darin unterscheidet, daß es wahr ist, wahr bis zum letzten Punkt. Damit aber auch jeder böswillige Wegner sich von der Wahrheit selbst überzeugen kann, wollen wir lieber gleich Namen und Adresse beifügen. In der Werkstätte Sachs & Gese, Kochmannstraße, wurden vier sämtlich, zirka 80 Mann am 12. Januar ausgesperrt. Unter uns auch der Tischler Baumgard, wohnhaft Mustauerstr. 38 im Keller. Dieser Baumgard trat 4 Wochen vor der Aussperrung dem Verband bei. Als Unterstützung bekam er folglich nur 7,50 Mk. pro Woche. In der vierten Woche sahen wir, daß er für unser Geschäft, wo also auch er ausgesperrt ist, zu Hause in seinem Keller Streikarbeit machte (7 Salonschänke, 1 Nußbaum und 6 Eichen). Diese übernahm er zu dem Akkordpreis von 150 Mk. Nachdem er nun 7 Wochen daran arbeitete, hatte er als Kostgeld schon mehr bekommen, als der ganze Akkord ausmachte, und wir konnten uns überzeugen, daß am 18. April die Arbeit noch nicht einmal zum Abschluß fertig war, er also mindestens noch 4 Wochen daran zu tun hat. In seiner Stimmelauff suchte er mehrere unserer Kol-

legen auf und flehte diese um Rat an. Er sagte, seine drei Kinder seien schwer krank, im Krankenhaus habe er noch 300 Mk. alte Schulden zu bezahlen, in der ganzen Nachbarschaft bekomme er nichts mehr geborgt. Wegen seiner Kellerverkstatt hat er seine Flurnachbarn ausgemietet, muß jetzt die 89 Mk. monatlich Miete allein zahlen und weiß nicht woher. Er müsse unbedingt Geld haben, und wenn er jemanden umbringen solle. Wir sollen ihm doch damit ausbelfen und wöchentlich wenigstens mit 20 Mk. unterstützen, dann käme er zu uns und würde keine Streikbrecherarbeit machen. Unsere Kollegen konnten ihm natürlich nur sagen, daß er selbst sich von uns abgefordert und uns in den Rücken gefallen, indem er heimlich Streikarbeit in seinem Keller mache, so daß wir ihn folglich nicht mehr als unseren Kollegen betrachten können. Daher sei unsererseits jede Unterstützung ausgeschlossen. Außerdem fließe bei ihm jede Unterstützung in eine unerbittliche Vertiefung. Wäre ihm seine Absicht gelungen, so wäre er uns ein sehr gefährlicher Feind geworden, was mit der Vergroßerung seiner Kellerverkstatt erwiesen ist. — Kollegen, so sehen also jene Leute aus, die uns in den Rücken fallen. Wenn er, dieser Arbeitswillige, seinen Akkord fertig macht, hat er in 11 Wochen 150 Mk. verdient. Zieht er die dreimonatliche Miete für seinen Keller ab, so bleiben ihm für die 11 Wochen gerade 33 Mk. Arbeitslohn übrig. Möge er und andere jener Leute weiter schimpfen über die Begehrlichkeit der Arbeiter und sich auch ferner absondern von uns, da wir diese tieftraurigen Zustände bessern wollen. Die kapitalistischen Schmarotzer aber, die dieses fürchtbare Gland verschuldet, werden fortfahren, solche tieftraurige Wahrheiten abzuleugnen und auch für die Zukunft die Verdienste einzelner Paradedarsteller als Durchschnittsarbeitsverdienste anzuführen. Wahrlich, die höheren Verdienste der Berliner Tischler werden nicht erzielt auf Grund höherer Akkordhöhe, sondern durch das unmenhliche Würgen der Kollegen; wer dabei nicht mitkommt, der bleibt eben auf der Strecke, wie es auch jenem Baumgard ergeht. Wohlan, ihr Herren Mahardt, Bry und Konsorten, hier habt ihr einen der Eurigen, einen der selbst seine Ehre geopfert, um euch zu helfen, indem er zum Streikbrecher geworden ist. Hier steht ihr, daß die Verdienste noch so schlecht sind, daß einer eurer lieben Arbeitswilligen beim besten Willen trotz Aufbietung aller seiner geistigen und physischen Kräfte nicht imstande ist, sich mit seiner Familie ernähren zu können, trotzdem seine Frau auch noch die Hausreinigung besorgt hat und dadurch etwas mit verdient. Wohlan, ihr Herren, zeigt, ob ihr noch einen Funken Charakter besitzt, beweist dies, indem ihr euren Baumgard aus dem Sumpf herauszieht, in welchen er durch eure Niederhaltung der Löhne geraten ist. Greift hinein mit beiden Händen, tief hinein in euren großen Millionenpump, holt einige Tausende aus eurer „gutgefüllten“ Kasse, mit der ihr euch so sehr brüsstet; helft, o helft dieser ganzen Familie vor dem sicheren Hungertod. Und wenn ihr geholfen habt, dann wollen wir als Gegenleistung gern auch weitere bezartige Wolffen mitteilen.

(Stocharbeiter.) Am 24. April tagte eine gut besuchte Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Eugen Brückner über „Die Gleichberechtigung der arbeitenden Klasse im heutigen Staate“, sprach Kollege Gildbrandt im Auftrag der Kommission über die Matfeier, erörterte die Frage vom parteipolitischen und gewerkschaftlichen Standpunkt und wies darauf hin, daß von Seiten der Unternehmer die Androhung gegeben ist, daß sämtliche Stocharbeiter, die den 1. Mai feiern, entlassen werden. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: Die heute am 24. April tagende Versammlung der Stocharbeiter beschließt unter Anlehnung an den Beschluß der Vertrauensmännerversammlung der Zahlstelle Berlin vom 17. April, die Matfeier durch Arbeitsruhe zu begehen, und verpflichtet sämtliche Stocharbeiter in allen Betrieben Berlins und Umgegend, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

**Bielefeld. (Drechsler.)** Eine Mitgliederversammlung, zu der auch die Kollegen aus den umliegenden Zahlstellen eingeladen waren, beschäftigte sich mit dem Thema Branchenbestimmungen innerhalb der Zentralorganisation sowie Stellungnahme zur deutschen Reichsreform. Während nun die Kollegen aus den kleineren Zahlstellen zur Stelle waren oder Delegierte geschickt hatten, zogen es die Herforder Kollegen vor, durch Abwesenheit zu glänzen. Anstatt mitzubekommen, wie es möglich ist, aus dem Sumpfe emporzukommen, in den die Kollegen auch zum Teil durch eigenes Verschulden hineingeraten sind, läßt man die günstige Gelegenheit, sich gegenseitig auszusprechen, ungenutzt vorübergehen. Die mitleidige Lage der Drechsler in der Weismöbelindustrie des hiesigen Bezirkes macht aber eine gegenseitige Aussprache unbedingt erforderlich. Deshalb beschloß die Versammlung, eine nochmalige Zusammenkunft nach Herforder einzuberufen, und zwar sofort, nachdem der Hauptvorstand die Drechslerkonferenz einberufen hat. Die Diskussion über obige Themen gestaltete sich recht lebhaft. Als dringend notwendig wurde eine engere Verbindung der Berufs Kollegen innerhalb der Zentralorganisation gefordert. Bei der Agitation müssen vor allen Dingen die ländlichen Bezirke mehr berücksichtigt werden. Über die Schäden der Akkordarbeit müsse mehr Aufklärung geschaffen und auf ihre Beseitigung hingewirkt werden. Interessant waren auch die Mitteilungen, die über die neugegründete Arbeitgebervereinigung der Drechsler- und Holzwarenfabrikanten gemacht wurden. Nachdem verschiedene Zusammenkünfte der Arbeitgeber in Dortmund, Hannover und Lemgo (Wippe) stattgefunden hatten, beschloß eine in Bielefeld am 3. April abgehaltene Versammlung die Gründung obiger Vereinigung. Sie der neuen Vereinigung ist Dortmund. Die Mitglieder liefern ihre Erzeugnisse (Stapelware) nach dort, von wo der Versand an die Kundschaft erfolgt. Die Kollegen, speziell des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, werden gut tun, aus diesem Vorgehen der Arbeitgeber ihre Lehre zu ziehen. Der Hauptvorstand wird wohl hoffentlich die Konferenz bald einberufen, damit die Kollegen Deutschlands überall diese Fragen und Vorgänge in unserem Berufe beraten können.

**Brandenburg. (Vergolber.)** Als im November vorigen Jahres während der Hochsaison bei der Firma F. Waack in Brandenburg a. S. an die Arbeiter das Verlangen gestellt wurde, Überstunden zu arbeiten, glaubten die Arbeiter es gegenüber der beobachteten Haltung der Firma zu den geäußerten Wünschen nicht in Einklang bringen zu können,

dem Verlangen zu entsprechen, und lehnten infolgedessen die Überstunden ab. Aus dieser Sachlage heraus sieht sich nun die Firma veranlaßt, die Überstundenfrage für die Herbstsaison schon jetzt zu regeln. Es wurde deshalb an die Abteilungsleiter der Barockvergolder die Frage gestellt, ob sie gewillt sind, für genannte Saison Überstunden zu machen, wo nicht, so sieht sich die Geschäftsleitung veranlaßt, schon jetzt soviel Arbeitskräfte wie möglich heranzuziehen, um dadurch für die Saison gesichert zu sein. Nun wäre ja an und für sich gegen diese Maßnahme gar nichts einzuwenden, wenn nicht die Absicht zu erkennen wäre, die ablehnende Haltung der Arbeiter mit Stockschlägen auf den Magen zu beantworten, um sie für die Zukunft gefügiger zu machen. Diese Absicht ist daraus ersichtlich, daß trotzdem von einem Überfluß an Aufräubern nichts zu spüren ist, sondern im Gegenteil die Arbeit teilweise ziemlich spärlich ausgegeben wurde, so daß eine Ausnutzung der bestehenden Arbeitszeit nicht immer möglich war, was sich auch bei den Verdienstverhältnissen bemerkbar machte. Da nun Lagerarbeit hier nicht üblich, sondern nur eingegangene Aufträge angefertigt werden, so würde durch Neueinstellung von Arbeitskräften die Lage der Arbeiter unerträglich werden, so daß verschiedene Kollegen sich veranlaßt sahen, den Ort ihrer Tätigkeit zu verändern, was für den Verband nur unnütze Kosten und für die hier in Arbeit tretenden Kollegen Enttäuschungen verursachen würde. Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis, um bei eventuellen verlockenden Gesuchen von Arbeitskräften von der Sachlage informiert zu sein und gegebenenfalls den Verband und sich vor Schaden zu bewahren sowie dem Terrorismus des Unternehmers entgegenzuwirken.

**Detmold.** In einer am 15. April tagenden öffentlichen Holzarbeiterversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung ist der Ansicht, daß die in letzter Zeit angewandte Aussperrungstaktik der Unternehmer eine ernste Gefahr für jeden Verband ist, indem diese Taktik die früher mit Erfolg angewandten partiellen Streiks zur Unmöglichkeit macht, wie das klägliche Zurückweichen der Verbände vor den Werkunternehmern in Bremen jetzt wieder beweist, und daß die durch die Massenausperrungen verursachten hohen Beiträge ein Haupthindernis bilden, die Masse der Indifferenten für den Verband zu gewinnen. Die Versammlung hält es für dringend notwendig, daß endlich einmal über wirksame Gegenmittel ernsthaft nachgedacht werden muß, und fordert den Vorstand auf, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Aussprache über diese Angelegenheit zu veranlassen, in welcher den Kollegen Gelegenheit gegeben wird, ihre Ideen darüber ungehindert darzulegen und diskutieren zu können. Die Versammlung ist ferner der Überzeugung, daß durch zu langes, stures Verhalten bei der bisherigen Taktik der Bestand des Verbandes ernstlich gefährdet wird, und hält es für eine Pflicht des Vorstandes, sich obiger Aufforderung nicht ablehnend gegenüber zu verhalten, sondern zu dem zutage tretenden Material Stellung zu nehmen.

**Detmold.** Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Diese Erfahrung hat hier in der letzten Zeit mancher durchreisende Kollege machen müssen, der sich durch die Schönheit des Lipperlandes verleiten ließ, hier in Arbeit zu treten. Die Lage der Holzarbeiter ist hier zum größten Teil so, daß die Kollegen schon in kurzer Zeit wieder abreißen. Die Eichenmöbelfabrik von Ernst Hilfer & Co. gleicht einem Laubenschlag. Durch den großen Wechsel sind dort sehr verbesserungsbedürftige Zustände eingetrisen. In der Eichenmöbelfabrik von Otto Köhling wurden in kurzer Zeit drei Mitglieder unseres Verbandes aus nichtigen Gründen an die Luft gesetzt. Für die verheirateten Kollegen ist dies um so schlimmer, da die Fabrikanten in dieser kleinen Stadt stets überelbstimmen, und keiner von ihnen will jemand einstellen, der die Interessen seiner Nebenkollegen vertritt. So zum Beispiel mußte unser früherer Vorsitzender Detmold den Rücken kehren, weil es ihm unmöglich war, hier wieder Arbeit zu bekommen. Durch den Vertrag und den paritätischen Arbeitsnachweis gebunden, können wir jedoch nur schwer gegen diese Zustände vorgehen. Die Schuld trifft jedoch die Kollegen selber; während sie sich mehr in den Verfammlungen zeigen lassen und die Klagen vorbringen, die allmählich nach greifen, so könnte vielleicht etwas dagegen getan werden. Würden alle Kollegen so auf dem Posten sein wie die hiesigen Unternehmer, dann wäre es ein leichtes, die Zustände zu bessern.

**Hannover. (Korbmacher.)** Am 13. November wurde beschlossen, unseren Lohn- und Akkordtarif um 10 Prozent zu erhöhen. Es wurde dann in der nächsten Versammlung eine Lohnkommission gewählt. Aber gleich zur selben Zeit brachten es vier Kollegen der Werkstätte von Brinkmann fertig, mit ihren Beiträgen im Rückstand zu bleiben, damit sie persönlich dann mit der Lohnbewegung nichts mehr zu tun hätten, weil sie durch Rückständigbleiben ihrer Beiträge dann im Frühjahr, wenn wir in die Lohnbewegung eintreten wollten, keine Mitglieder mehr wären; jedoch nur einer hatte den Mut, sich als Mitglied strecken zu lassen. Trotzdem aber stimmten sie bei der Abstimmung für eine Lohnaufbesserung. Nachdem nun in der Dezemberversammlung ein Beschluß gefaßt wurde, in der nächsten Versammlung die Mitgliedsbücher zur Kontrolle mitzubringen, kam von der Brinkmannschen Werkstätte keiner zur Versammlung. Erst später wurden wir von dem Delegierten in Kenntnis gesetzt, daß ein Kollege schon zwölf Wochen und die anderen ebenfalls schon längere Zeit mit den Beiträgen im Rückstand seien. Wir hatten aber schon die Verwaltung in Kenntnis gesetzt, eine Aufbesserung unseres Tarifs durchzuführen zu wollen, und konnten und wollten dann nicht mehr zurücktreten von unserem Vorhaben. Dieses wurde durch Nichterscheinen anderer Mitglieder in den Versammlungen sehr verzögert, und zwar waren es welche, die dachten, gleich 30 Prozent Aufschlag zu erreichen. Es arbeiten hier noch fünf Mann, welche lieber dem Schnaps fröhnen, als daß sie Sorge tragen würden, im Ernstfall auch unterstützungsaberechtigt zu sein, und zwar noch unter dem alten Tarif. Somit hatten wir von 22 Kollegen nur mit 10 unterstützungsaberechtigten Mitgliedern zu rechnen. Trotzdem hat sich die Lohnkommission nicht irre machen lassen und ruhig ihr Vorhaben ausgeführt. Wir sandten den Arbeitgebern am 17. März unseren um 10 bis 15 Prozent aufgebesserten Tarif zu, mit dem Vermerk, uns bis 28. März Antwort zukommen zu lassen. Die Kollegen kamen an diesem Tage zusammen, um über die eingegangenen Antworten der Arbeitgeber zu beraten. Herr Brinkmann konnte sich damit

brüsten, daß seine fünf Leute nicht im Verband seien. Somit hatten die Arbeiter gleich einen Trumpf in den Händen und rechneten mit 12 Kollegen, welche nicht unterstützungsberechtigt wären. Am 25. März besaßte sich die Synnung mit der Sache, welche eine Kommission von vier Arbeitgebern wählte, mit der wir am 3. April verhandelten. Wir hatten die Brinnmannschen Kollegen wegen ihrer Handlungsweise sehr gerügt, sie versicherten uns, daß sie auf alles gefaßt seien, es könne kommen wie es wolle, sie hielten es vier Wochen aus. Nun, dieses ist kaum zu begreifen, daß Kollegen, welche zum Teil verheiratet sind und im Durchschnitt nicht mehr Verdienst haben als 19 Mt., vielleicht auch noch weniger, wie diese vier Wochen durchkommen wollten? Nein, es ist hier mit den Arbeitgebern unter einer Decke gespielt worden, gewissermaßen hat sich hier ein Verrat vollzogen, welcher uns hätte sehr zum Schaden sein können. Nur der guten Haltung der übrigen zehn Kollegen und der flotten Geschäftskonjunktur haben wir es zu verdanken, daß wir so gut abgeschlossen haben. Es kam ein Tarifvertrag zustande, in welchem uns die verlangten 10 bis 15 Prozent Lohnerhöhung bewilligt wurden; ab 1. Januar 1908 soll die 9/8-stündige, und ab 1. Januar 1909 die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Der Stundenlohn, welcher 40 Pf. beträgt, wird ebenfalls stufenweise, je nach der Verkürzung der Arbeitszeit, erhöht. Es werden Lohnbücher eingeführt, welche zurzeit zur Kontrolle der Arbeitnehmer wie Arbeitgeber bereit zu halten sind. Die Arbeitgeber erklärten sich bereit, ihre Arbeitskräfte vom Bureau unferes Arbeitsnachweises zu beziehen. Somit ist das Umschauen fremder Kollegen verboten, und haben sich dieselben stets an den Verbandsarbeitsnachweis, Knochenhauerstraße 1, im Wiedbrauthotel, zu wenden. Dieser Tarifvertrag tritt am 1. Mai auf drei Jahre in Kraft. Dank des tatkräftigen Eintretens der Lohnkommission sowie des Vertreters des Holzarbeiterverbandes, Kollege Franz Derbe, ist dieser Tarif zustande gekommen. Nun, Kollegen, heißt es auf der Hut zu sein, damit wir in Hannover auch mal eine bessere Kollegenschaft in unserer Sektion bekommen. Es ist nun auch den fremden Kollegen eher ermöglicht, sich einen Aufenthalt hier zu suchen, denn bisher sind die fremden organisierten Kollegen lieber wieder abgereist, als daß sie hier in Hannover Arbeit nahmen. Es können noch einige organisierte Kollegen in nächster Zeit hier Arbeit bekommen auf Grün und Holz. Wir ersuchen aber, sich stets an unseren Arbeitsnachweis wenden zu wollen. Ferner ersuchen wir die Kollegen in der Umgegend von Hannover, Lohnstarife zu fordern vom Bureau des Holzarbeiterverbandes und denselben ebenfalls durchzuführen, damit nicht durch billige Arbeitskräfte den Meistern ermöglicht wird, uns schwere Konkurrenz zu machen. Wir bitten sämtliche Verwaltungen des hannoverschen Gaues, dieses zu berücksichtigen.

**Garzburg.** Der in Kollegenreisen des Garzdistriktes fattsam bekannte und wegen seiner „Schlagfertigkeit“ berühmte Herr Tischlermeister Nordmann in Bad Garzburg, welcher vor Jahresfrist dem alten Kollegen Kufuß die Vorderzähne einschlug, einen anderen Kollegen die Treppe hinunterwarf, den damaligen Bevollmächtigten Ritter kurzerhand auf's Pflaster setzte und einem vierten drohte, falls er sich nicht „lufche“, die „Greife schon noch breit zu kloppen“, dieser wohllehrsamer Meister der edlen Holzerei hielt es selbstverständlich seinem ganzen noblen Wesen angepaßt, wenn er wegen eines zerbrochenen Lampenzulinders (Wert 6 Pf.) einem erst zugereisten Kollegen seine Identität mit diversen nützlichen Haus- und anderen Dingen klipp und klar nachwies. Seine naturwissenschaftlich-zoologische Bildung zeigt Herr Nordmann überhaupt außerordentlich gern in hellem Lichte. Seinem Scharfblick weicht niemand aus, der, ungeachtet der Darwinischen Entwicklungslehre, seinem Stammbater anscheinend noch bedenklich nahe steht. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht einige dieser leichtsinnigen Nachzügler auf das nachdrücklichste daran erinnert werden. Auch in logischer Hinsicht sind die Ansichten und Äußerungen dieses phänomenalen Herrn von geradezu klassischer Bedeutung; so zum Beispiel wäre mit den Tischler„gefellern“ wohl sehr gut auszukommen, wenn sie nicht gar zu unverschämmt wären, das heißt mehr Verständnis für seine Höflichkeit an den Tag legen; oder: das Holz wäre sehr billig, wenn man nicht so hohe Preise dafür berappen müßte. Und — hier dringt erfreulicherweise ein leidliches Quantum Selbstkenntnis durch — mancher könnte wohl ein anständiger Mensch sein, wenn er nicht ein so großer Rüpel wäre. Daß der gebildete Mann hierbei leider von sich auf andere schließt und diese goldene Weisheit, falls der damit Beglückte dieselbe zu kopieren noch nicht imstande ist, schwarz auf weiß dokumentiert, ist allerdings wieder eine bedauerliche Schwäche dieses Genies. Ein wirkliches Genie ist auch ruhmgelübt, welches jedoch bei besagtem Herrn nicht der Fall zu sein scheint, denn anders könnte man sich das Luststellen folgenden „Zeugnisses“, womit neulich ein Kollege beglückt wurde, kaum erklären. Dieses Kurtdokument lautet folgendermaßen:

**Zeugnis.**  
Der Tischlergeselle Friß . . . . . aus B . . . . . war vom 23. Oktober 1908 bis 13. April 1907 bei uns in Stellung. Seine Führung wäre zufriedenstellend gewesen, wenn er sich in letzter Zeit nicht als ein großer Rüpel gezeigt hätte.  
Bad Garzburg, den 18. April 1907.  
Hr. und Herm. Nordmann.

Sieht ihr wohl? Das habt ihr davon. Wie konnte dieser „große Rüpel“ aber auch so „unverschämmt“ sein, etwas mehr Lohn zu fordern und noch obendrein sich gegen die „feine“ Behandlung dieses hochmögenden Holzfabrikwehlers aufzubäumen? Wir bitten alle Kollegen eindringlich, in Zukunft Herrn Nordmann mit ihrer Person zu verschonen.  
**Bad Rissingen.** Am 20. April nahm eine stark besuchte Agitationsversammlung Stellung zu den Ausperrungen in der Holzindustrie. Die Versammlung war sich einig darin, daß die Ausgesperrten moralisch und finanziell zu unterstützen sind. Die Kollegen waren fast alle dafür, daß ein vorübergehender Extrabeitrag bezahlt werde, und wurde nach längerer Debatte beschlossen, ab 1. Mai auf sechs Wochen einen Extrabeitrag von 20 Pf. zu entrichten. Außerdem wurden noch 26 Mt. von den Kollegen freiwillig gezeichnet und von der Lokalkasse ein Beitrag von 80 Mt. für die ausgesperrten Kollegen bewilligt. An die Kollegen möchten wir die Bitte richten, die Versammlungen eifriger zu besuchen.

**Luckenwalde.** In der Generalversammlung vom 22. April gab der Kassierer Kollege Schulz den Kassenbericht vom letzten Quartal; für die Hauptkasse war eine Einnahme von 3446,80 Mt., eine Ausgabe von 2189,54 Mt., so daß ein Kassenbestand von 1257,26 Mt. vorhanden, für die Lokalkasse war eine Einnahme von 9217,90 Mt., eine Ausgabe von 968,58 Mt. Zinsragend angelegt 2200 Mt. Kassenbestand für's nächste Quartal 54,32 Mt. Nach dem Kassenbericht nahm Kollege Metzke-Berlin zu seinem Vortrag, „Stellungnahme zum 1. Mai“, das Wort. Niedner führte aus, daß der Gedanke, den 1. Mai als Weltfeiertag zu begehen, in der Kulturwelt nicht so hoch gefaßt habe, wie es eigentlich sein solle und müsse, in Frankreich, Spanien, Italien und England würde er als Feiertag durch Arbeitsruhe nicht so gefeiert, wie es zu wünschen sei. Dagegen in Dänemark, Schweden und Norwegen und ganz besonders in Deutschland würde der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert. Hier in Deutschland seien es hauptsächlich die Holzarbeiter, die Bauarbeiter, Maurer und Zimmerleute, welche durch Arbeitsruhe feierten. Dagegen in der Metall-, Textilindustrie und im Bergbau sei fast gar nichts von Arbeitsruhe zu spüren, indem das Unternehmertum in letztgenannten Berufen durch eine straffe Organisation, durch rücksichtsloses Vorgehen den Arbeitern das Feiern verwehrte. Durch die sich jetzt abspielenden schweren Kämpfe in den verschiedenen Berufen sei die Stellung des Parteivorstandes und der ersten Gewerkschaftsführer wohl zu begreifen. Der nächste Internationale Kongress müsse sich mit der Maßnahme beschäftigen, um Klarheit zu schaffen, wie sich die Feier in Zukunft zu gestalten habe, solange aber dieses nicht geschehen, müßten wir nach wie vor an der Arbeitsruhe festhalten. Ganz besonders aber wäre es in diesem Jahre Pflicht der Holzarbeiter, überall da, wo bis jetzt der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert wurde, ebenfalls wieder durch Arbeitsruhe zu feiern, indem dadurch den mit dem Unternehmertum schwer ringenden Kollegen neuer Mut eingeschöpft werde, sollten auch die Unternehmer ihrem Beschluß gemäß die Arbeitsruhe am 1. Mai als Vertragsbruch ansehen und ausperrn, so müßten wir das eben in Kauf nehmen. Die Holzarbeiter in Luckenwalde sollten ganz besonders an der Arbeitsruhe festhalten. Um aber die Feier für die Holzarbeiter zu einer imposanten zu gestalten, sei es notwendig, daß die paar Tage noch kräftig ausgenützt werden, um die Agitation für den 1. Mai von Mund zu Mund zu betreiben. An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Hube und Dick im Sinne des Referats. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Da unsere Zahlstelle schon seit Jahren den 1. Mai durch Arbeitsruhe begangen und kein Widerstand von Seiten des Unternehmertums geleistet wurde, nehmen wir an, daß der Deffauer Antrag nur von einzelnen Unternehmern inszeniert und zur Durchführung gebracht wurde. Wir lassen uns aber nicht durch diesen Antrag einschüchtern, sondern respektieren den Antrag, welcher am 25. Mai 1908 von unserem Verbandstag angenommen wurde, welcher lautet: Der Verbandstag steht auf dem Standpunkt, daß die Feier des 1. Mai am würdigsten durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Er verpflichtet deshalb die Funktionäre des Verbandes, genau den Beschlüssen des Parteitag und des Internationalen Kongresses in diesem Sinne zu wirken.“

**Wegingen.** Unsere Mitgliederversammlung vom 20. April war von Seiten unserer auswärtigen Kollegen nicht so besucht, wie wir es angesichts der wichtigen Tagesordnung erwartet hätten. Kollege Lehmann aus Stuttgart sprach unter großem Beifall über „Die Wachtprobe des Arbeitgeberschutzverbandes und die Zukunft unserer Lohnbewegungen“. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Debatte. Allgemein war der Wunsch, daß der schwere Kampf, den der Verband zu führen hat, recht bald zu einem erfolgreichen Ende geführt werden möge. Unsere kleine Zahlstelle hat ja bereits 100 Mt. aus lokalen Mitteln dem Vorstand überwiesen und wird es auch fernerhin nicht an Opfermut fehlen lassen. Mögen auch die hiesigen Schreiner endlich einmal sich ihrer Lage bewußt werden und sich dem Verband anschließen; es ist doch allgemein bekannt, daß auch sie nicht auf Rosen gebettet sind. Die Korbmacher sind nun, mit Ausnahme von drei Mann, bereits über ein Jahr dem Verband angeschlossen.

**Muskau.** Die Lage der Tischler, Maschinenarbeiter und Hilfsarbeiter hier in Muskau in der Werkstatt von Hans Koch ist keine rosige zu nennen; selbige legten am 28. März die Arbeit nieder, indem sie bereits zwei Wochen Lohn zu fordern hatten; sie erhielten zwar am 3. April die Hälfte Lohn auf Abschlag, konnten aber die Arbeit nicht wieder aufnehmen, indem keine Garantie für den rückständigen Lohn gegeben wurde. Am selbigen Tage hat sich auch die Firma geändert, im Handelsregister wurde eingetragen Hans Koch & Co. Diese neue Firma scheint mit den dort beschäftigt gewesenen Arbeitern nichts mehr zu tun haben zu wollen und am 1. Mai wahrscheinlich mit neuen Arbeitskräften beginnen, so daß gegen 40 Tischler und Maschinenarbeiter auf der Straße liegen. Sollte genannte Firma Tischler und Maschinenarbeiter in auswärtigen Zeitungen und Arbeitsnachweisen suchen, so werden die Kollegen ersucht, die Angebote bis auf weiteres abzulehnen; es wird keinem Späß machen, 8 oder gar 14 Tage zu arbeiten und schließlich keinen Lohn zu erhalten; also Vorsicht. Zur Verteilung weiterer Auskunft ist der Bevollmächtigte gern bereit. Infolge der gegenwärtigen Verhältnisse machte sich in der letzten Mitgliederversammlung die Neuwahl der Lokaldirektion nötig. Zum Bevollmächtigten wurde gewählt Kollege Heinrich Clemens, Sorauerstr. 88 II, zum Kassierer Wilhelm Krause, Forstweg 254 b; dieser zahlte Reiseunterstützung aus von 7 bis 8 Uhr abends. Arbeitsnachweis, Herberge und Verkehrslokal befinden sich bei Friedrich Wraschke, Kirchstraße. Umschauwert ist streng verboten.

**Andolfszell.** Die allgemeine Lage im Schreinergerwerbe am hiesigen Plage gibt vielfach zum Klagen Anlaß, denn in Anbetracht der teuren Wohn- und Lebensmittelpreise müssen die Löhne als vollständig unzulänglich bezeichnet werden. Deshalb haben auch die Kollegen in diesem Frühjahr die günstige Konjunktur ausnützen wollen, um eine Lohnerhöhung durchzuführen. Je einer Werkstelle wurden 2 Pf. zugelegt, während in den anderen Werkstellen die Kollegen abreisten. Die Herren Krauteyer haben eine ganz eigenartige Ansicht von Handwerkssetzung, da wird in ellen-

langen Artikeln den sogenannten besseren Ständen empfohlen, ihre Schöne Handwerker werden zu lassen, da das Handwerk doch nicht so dantederliege, wie es allgemein geschilbert werde. Wollen aber die Gesellen einen nur halbwegs anständigen Lohn, so tut man, als ob darüber die Welt aus den Fugen ginge. Ein verheirateter Schreinergehilfe ist zum langsamen Hungertode verurteilt, wenn er nicht noch eine Nebenarbeit hat. Wir sehen deshalb auch, daß bei den wenigen Kollegen, die am Orte sind, die Frau mitverdienen muß und der Kollege vor und nach der Arbeit irgend eine Beschäftigung treibt, sei es Fischfang oder sonst etwas, um sich durchbringen zu können. Alte, nicht mehr zeitgemäße Institutionen, wie die Gemeindefrankenversicherung, sind noch vorhanden. Von einem Gewerbegericht gar nicht zu reden, trotzdem ein solches sehr notwendig wäre. Weiß man doch manchmal nicht, ob in der Werkstelle Kündigung ist oder keine, während der eine ohne Kündigung rausgeschmissen wird, verlangt man von dem anderen, daß er kündigungssoll usw. Infolge der niedrigen Löhne und ungebührlichen und ungebildeten Behandlung bleiben wenig fremde tüchtige Arbeiter am Plage, und die Herren Meister sind infolgedessen meist auf junge Leute, die vom Lande kommen, angewiesen. Ein Tarif besteht nicht, mit dem Vorsitzenden der Organisation will man nicht verhandeln, es ist also keine Gewähr auf Besserung der Verhältnisse vorhanden; die Herren Meister müssen deshalb dadurch klug gemacht werden, daß sie keine Leute bekommen. Jeder durchreisende Kollege möge sich erst an den Auszahler der Unterstützung wenden, ehe er in einer Werkstelle umschaut, im übrigen möchten wir jedem Kollegen empfehlen, Radolfszell zu meiden. Was man hier verdient, hat man auf jedem Dorf und wird dort gewöhnlich anständiger behandelt als hier. Hauptsächlich scheinen es einzelne Meister auf den Vorsitzenden der Zahlstelle abgesehen zu haben, daß dieser bei jeder Gelegenheit herhalten muß. Daß dabei die Sozialdemokraten im besonderen dreimal verflucht werden, ist unter den hiesigen Verhältnissen begreiflich. Im übrigen möchten wir den Handwerksrettern nur sagen, daß sie es gerade sind, die das Handwerk auf den Hund bringen. Würden sie mit den Arbeitern zusammen versuchen, zeitgemäße Arbeits- und Krankenkassenverhältnisse zu schaffen, so würde das Handwerk nur dabei gewinnen. Bildung steht aber nicht nur dem Arbeiter gut an, sondern auch dem Meister.

**Solingen.** In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung vom 7. April äußerten die Kollegen ihre Sympathien für die Ausgesperrten und beantragten, den Beitrag auf eine Mark zu erhöhen, welches in der kurz darauffolgenden Mitgliederversammlung auch geschah. Außerdem wurde beschlossen, sofort 300 Mt. aus der Lokalkasse zu bewilligen zum Besten der ausgesperrten Kollegen. Drum frisch voran, Kollegen von Solingen, seit einig und agitiert, dann werden wir auch hier am Orte bessere Fortschritte machen.

**Stolz.** Biehmlich ein Jahr ist vergangen, in dem unsere Organisation mit dem Gewerbeverein Hirsch-Duncker im Frieden lebte. Nun scheinen den braven Hirschen die Hörner wieder zu wachsen. Den Kampf, den der Deutsche Holzarbeiterverband gegenwärtig zu führen hat, machen sie sich zunutze. Wie fast alle Zahlstellen Deutschlands, so hat auch unsere Zahlstelle einen Extrabeitrag für die ausgesperrten Kollegen beschlossen. Nun versuchen die Gewervereiner, durch allerlei Verdrehungen die noch wankelmütigen Kollegen von uns zu sich herüberzuziehen. Empörend ist es, wenn man Gerüchte erfährt, wie zum Beispiel, „in Berlin bekommen unsere Kollegen keine Streikunterstützung ausgezahlt“, welche von den Hirschen verbreitet werden. Den Kollegen Rahl aus Hamburg, welcher in einer öffentlichen Versammlung am 7. April hier selbst einen Vortrag hielt, bezeichnete der Gewervereiner Regler in einer Werkstatteistung als „Hund, welcher nicht rechnen kann“. In der obengenannten Versammlung fanden diese Waven nicht den Mut, die Ausführungen des Referenten zu widerlegen, und nachträglich plaken sie mit solchen gefühlsreichen Äußerungen heraus. Wenn diese Harmoniebesitzer glauben, daß wir zu diesem Terrorismus ruhig zusehen, so wollen wir als echte Kämpfer in der Arbeiterbewegung zeigen, daß sie sich getäuscht haben. Wir alle kennen den Gewerbeverein vom vergangenen Jahre und wissen, daß er die Lohnbewegung nur gezwungen mitmachte, da seine Mitglieder vom Unternehmertum mit auf die Straße geworfen wurden, sonst wären sie uns gerade wie zurzeit in Berlin und anderweitig auch hier in den Rücken gefallen. Wenn diese Herrschaften uns zum Kampf herausfordern, dann stehen wir nicht feige zurück. Deshalb sei unsere Parole: „Gegen den Gewerbeverein Hirsch-Duncker, hoch der Deutsche Holzarbeiterverband!“

**Themar.** Hier erhielten die Korbmacher der Reiseforbbranche einen Aufschlag von 10 bis 20 Pf. pro Korb. Während die Kollegen der Firma Müder im vergangenen Jahre 12 Wochen ausgesperrt wurden, und zwar wegen ganz recht und billigen Forderungen, welche wohl heute noch nicht erfüllt sind, hat sie jetzt freiwillig Lohnerhöhung bewilligt. Diese Lohnzulage mag wohl damit zusammenhängen, daß die Mühlberger, Fürstenberger und die Firma Müder ihrer Kundschaft einen Aufschlag von 10 Prozent angekündigt hat. Allerdings brauchen sich unsere Kollegen nicht in Wonne zu wiegen, denn der Versammlungsbesuch läßt zu wünschen übrig. — Auch für die Korbmacher in Soburg wäre es jetzt Zeit, sich zu rühren, denn dort werden dieselben Arbeiten (Reiseforb) 50 bis 60 Pf. billiger angefertigt als hier. Die dortigen Kollegen erscheinen also durch ihren Indifferentismus das Vorwärtsschreiten ihrer Berufsgenossen ganz bedeutend. — Kollegen, bedenkt weiter, daß ihr nicht bloß geboren seid, um zu arbeiten, sondern daß ihr auch geboren seid, um zu leben, deshalb sorgt für eine dauernde Besserung unserer Verhältnisse.

**Waldrode.** In der letzten Versammlung wurde beschlossen, jeden Monat eine 50 Pf.-Marke zu flehen. Leider läßt der Versammlungsbesuch noch viel zu wünschen übrig.

**Unsere Lohnbewegung.**  
**Warnung vor Bezug!**

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugzug ist fernzuhalten von:

- Sämtlichen Holzarbeitern** nach Barmen-Eberfeld, Berlin, Burg bei Magdeburg, Dresden, Grlitz, Halle a. S., Kiel, Leipzig, Oldenburg;
- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Bromberg, Landsberg a. Lech, Liegnitz (Gerich), Meh (Gothringer Baugesellschaft), Muskau (Koch), Tepitz (Böhmen), Unna (Steinmann), Wernigerode (Nehoff);
- Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern, Parkettbodenlegern** nach Krumbach (Schwab), Lübeck;
- Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Bernau-Orsch (A. Kuhn);
- Drechslern und Sägen** nach Langenschwalbach (Sägewerk von Gebr. Wöller);
- Bergolbern** nach Götterborg (Schweden), Zürich (Firma Thomas & Krannig und M. Herzog);
- Stellmachern** nach Rbln a. Rh. (Wagenfabrik Scheele);
- Rammachern** nach Darmstadt (Schlager & West).

**Zur Aussperrung**

Ist heute viel Neues nicht zu sagen. Es finden bereits seit 24. April in Berlin zwischen dem Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes und dem Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes für die Holzindustrie Vergleichsverhandlungen statt, die auch in dieser Woche fortgesetzt werden. Mehr darüber mitzuteilen, sind wir nicht in der Lage, da wir selbst nicht näher informiert sind.

Ob es nun zu einem endgültigen Abschluß der Differenzen kommt, das ist zurzeit noch schwer zu sagen. Und scheint es so, als wenn die Unternehmer immer noch auf den 1. Mai und auf eine dann eintretende erhebliche Ausbreitung der Aussperrung hoffen, um dann dem Holzarbeiterverband unbillige Arbeitsbedingungen und einen ungünstigen Vertrag „auf der ganzen Linie“ aufbringen zu können. Anders wird uns die Verzögerung der Verhandlungen nicht erklärlich.

Unsere Kollegen werden, so hoffen wir, den Unternehmern einen dicken Strich durch ihre Rechnung machen, sie werden alles tun, um Konflikte aus Anlaß des 1. Mai zu vermeiden.

Zunächst muß es unsere Aufgabe sein, für eine weitgehende Unterstützung der jetzt ausgesperrten Kollegen und für Fernhaltung von Zugzug von den Aussperrungs-orten-Sorge zu tragen. Darauf müssen wir jetzt unser aller Kräfte konzentrieren. Dann wird es auch an einem Erfolg unserer Sache in diesem Niesenkampf nicht fehlen.

Aus den Aussperrungsorten liegen uns noch folgende Mitteilungen vor:

In **Barmen** ist der Stand der Lohnbewegung unverändert. Arbeitswillige haben sich bis jetzt nur einige Exemplare gefunden. Die in den Streik getretenen Kollegen sind zum großen Teil in anderen Betrieben untergebracht. Der Aussperrungsbeschuß der Unternehmer hat fast gar keine Wirkung gehabt. Es gibt in Barmen noch verschiedene Mitglieder des Arbeiterschutzes, die sich überhaupt nicht daran gestört haben. Wir können die Arbeitgeber überhaupt sehr schwer verstehen, denn wenn sie in den Zeitungen berichten, daß der Stand der Aussperrung sehr günstig für die Arbeitgeber sei, so müssen sie schon ziemlich anspruchlos geworden sein. Alle die Kollegen, welche in Klavierfabriken und Bandstuhlschreinerereien arbeiten, werden sozusagen als Arbeitswillige von den Arbeitgebern gezählt. Dabei kommen diese überhaupt nicht für die Bewegung in Betracht. Haben doch die größten Klavierfabriken schon lange die neunstündige Arbeitszeit und auch das übrige, was unsere Kollegen fordern haben. Eine weitere Anzahl von Schreinermeistern haben unser Forderungen anerkannt, so daß wir mit viel mehr Recht vom günstigen Stand unserer Bewegung reden können. Zugzug ist vor wie nach streng fernzuhalten.

Auch hier wie in so vielen anderen Orten haben die Unternehmer ein Bettelzirkular „an die Herren Industriellen von Barmen und Umgegend“ losgelassen. Da lehrt die dreifache Behauptung wieder, daß insgesamt 20000 Holzarbeiter ausgesperrt seien, während es doch noch keine 7000 sind. Auch hier wird wieder dreifach behauptet, es handle sich in Berlin um „eine allmähliche Erzwingung des Achtstundentags“, um einen Kampf um die reine Nachfrage zwischen der politischen Sozialdemokratie einerseits und den bürgerlichen Anschauungen andererseits — und das alles, um recht viel Geld von den Industriellen zu erpressen. Es muß wirklich schlecht um die Schutzverbandsache stehen, wenn man schon die Industriellen mit solch aufgetragenem Schwindel bange und zum Zahlen der notwendigen Unterstützungen geneigter machen muß.

In **Berlin** waren am 24. April die Vertreter der Unternehmer und Arbeiter vor das Einigungsamt geladen. Die Einigungsversuche führten zu keinem Resultat. Die Parteien blieben auf ihrem bisherigen Standpunkt stehen. Die Arbeiter forderten immer noch dieselben Bedingungen wie vor dem Beginn des Kampfes. Die Unternehmer dagegen lehnten jedes Zugeständnis ab. Das Einigungsamt ist zu dem Entschluß gekommen, daß die Beilegung des Kampfes nur durch einen Schiedspruch möglich ist. Am Donnerstagabend erhielten die Parteien den Bescheid, daß das Einigungsamt einen Schiedspruch fällen wird, der am Montag den 29. April bekanntgegeben werden soll. Der Schiedspruch soll auch auf die Differenzen der anderen Aussperrungsorte ausge dehnt werden. Um eine Feststellung der Streitpunkte der anderen Städte vorzunehmen, waren die Vertreter der beiderseitigen Hauptvorstände und die Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter der betreffenden Orte zum Freitag und Sonnabend vor das Einigungsamt geladen. Bei den dabei üblichen Auseinandersetzungen über den schuldigen Teil und die Mittel und Wege, wie man diesem Kampfe vorbeugen konnte, wurde den Organisationen der Rat gegeben, daß in solchen Fällen, wo ein örtlicher Streit weitere Orte in Mitleidenschaft ziehen könnte, die beiden Zentral-

vorstände zusammentreten sollen, um sich über die Streitfragen zu einigen. Diesem Gedanken konnten sich die Vertreter nicht verschließen. Damit aber aus dieser Lehre eine Nutzenwendung gezogen wird, nahm das Einigungsamt den Organisationsvertretern das Versprechen ab, zu einer bestimmten Zeit und einem bestimmten Ort nach Beendigung der Aussperrung zusammenzutreten. Zuerst sollen dabei die in einer Anzahl Orte bestehenden Arbeitsnachweisdifferenzen Gegenstand der Verhandlungen sein.

Dem in Aussicht gestellten Schiedspruch des Einigungsamtes sehen die kämpfenden Parteien durchaus nicht erwartungsvoll entgegen. Ist doch anzunehmen, daß weder die Wünsche der Unternehmer noch die der Arbeiter erfüllt werden. Dabei fühlt man sich auf beiden Seiten noch stark genug, längere Zeit im Kampfe auszuhalten. Die Unternehmer rechnen auf eine baldige Erschöpfung der Mittel des Holzarbeiterverbandes. Wenn es für sie auch nicht günstig steht, so hat sich doch bei ihnen der Kampfesmut gehoben, seit der Vorstand des „Bereins Deutscher Arbeitgeberverbände“ beschloßen hat, daß alle Unternehmerverbände Deutschlands zur Unterstützung der Holzindustriellen einen Extrabeitrag zahlen müssen. Dadurch sind ihnen reichliche Unterstützungen für eine längere Zeit in Aussicht gestellt.

Aber auch in den Reihen der Kollegen ist der Kampfesmut noch der gleiche. Die Zahl der Streikbrecher hat zwar noch nicht abgenommen, aber jetzt wird ja das Postenstehen leichter, da die Kollegen nicht mehr unter der rauhen Witterung des Winters zu leiden haben. Sie sind gewillt, noch länger im Kampfe auszuharren.

Wird die Aussperrung nicht jetzt durch einen Schiedspruch des Einigungsamtes beendet, so kann noch eine lange Zeit vergehen, ehe es zum Frieden kommt. Ungünstig für den Frieden wirkt der bevorstehende Kampf im Berliner Baugewerbe. Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter haben den Schiedspruch abgelehnt. Kommt es im Berliner Baugewerbe zum Streik, dann haben die Bautischlermeister, Treppengeländerfabrikanten und Badeneinrichtungsfabrikanten mit der Aufnahme der Arbeit keine Eile. Die Aussperrung in der Holzindustrie wird dann sicher bis zur Beendigung des Kampfes im Baugewerbe dauern. Der Kampf wird neue verschärfte Maßnahmen erfordern. Die Kollegen sind gewillt, in dieser Weise den Kampf fortzuführen. Es wird noch eine größere Anzahl Aussperrter und Arbeitsloser abreisen und die arbeitenden Kollegen werden gern noch einen weit höheren Beitrag zahlen wie bisher.

In **Spandau** sind die Kollegen, nun ebenfalls ausgesperrt worden. Am 1. April lief der bestehende Tarif ab und wurde von unserer Seite den Unternehmern ein neuer Vertragsentwurf vorgelegt, der nur Spezialtarif war als der alte und nur eine Arbeitszeitverkürzung von 2 Stunden pro Woche enthielt, sonst aber keine wesentliche Lohnerhöhung brachte. Die Unternehmer die mittlerweile dem Schutzverband beigetreten waren, muteten uns 10 bis 20 Prozentige Abzüge zu, worauf wir natürlich nicht eingehen konnten. In den Verhandlungen gelang es uns schließlich, die Abzüge abzumehren und eine einstündige Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen, schließlich verließen aber die Verhandlungen wieder im Sande. Unser Anerbieten, ohne Vertrag zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten, wurde ebenso abgelehnt wie der Abschluß eines Vertrages trotz weiterer Zugeständnisse von unserer Seite. Die Unternehmer wollten auch hier aussperrn unter allen Bedingungen. Wir sollten aus dem Verband austreten, erklärten sie, dann könnten wir weiter arbeiten. Schließlich kam es noch zu scharfen Auseinandersetzungen wegen der arbeitswilligen Durch-Durchschüssen. So ist es auch hier zur Aussperrung gekommen. Wir bitten um strengste Fernhaltung von Zugzug.

In **Brandenburg** sind bei der Firma Adolf Schmidt, Brandenburger Glanzmühlfabrik, die seit längerer Zeit schwebenden Differenzen durch Abschluß eines Tarifvertrages zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt.

In **Duisburg** wurden die Kollegen bei der Firma Maschinen- u. Holz-Bef., entlassen, weil sie sich weigerten, einen Akkordtarif anzunehmen, der ein A-Verdienst von 70 Pf. bis 1 Mt. pro Tag mit sich brachte. Deswegen, der nicht auf die Spezialarbeiten, Türen und Fenster, eingearbeitet war, konnte bei den vorherigen Preisen schon nicht viel verdienen. Die Firma sucht jetzt Ersatz für die ausgesperrten Kollegen. Wir warnen hiermit alle Kollegen, dort in Arbeit zu treten. Der Zugzug muß streng ferngehalten werden.

In **Glabbeek i. W.** war vor zwei Jahren vom christlichen Verband ein Vertrag mit den Unternehmern abgeschlossen worden. Unsere Organisation kam dabei nicht in Betracht. Mittlerweile haben aber auch wir dort Fuß fassen können und bei der diesmaligen Erneuerung des Vertrags mußten uns die christlichen Kollegen mit hinzuziehen. Es wurde nun eine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde erreicht, der Durchschnittslohn wurde auf 46 Pf. festgesetzt. Nach der bekannten Praxis des Arbeitgeberverbandes fürs Baugewerbe wurde der Vertrag bis 1. Mai 1908 abgeschlossen. Wenn unsere Pioniere dort geschickt agieren, können wir bis dahin noch eine Anzahl indifferente Kollegen für uns gewinnen.

In **Günzburg a. Donau** ist die Lohnbewegung beendet. Erreicht wurden 7 Prozent Lohnerhöhung, am Samstag um 5 Uhr Arbeitsschluß. Die Mehrzahl der Kollegen erzielten eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde, acht Kollegen von 3/4 Stunden die Woche. Während der Kündigungszeit ist die Begeisterung bei den Christlichen sehr stark abgeklaut und suchten sie durch persönliche Verhandlungen eine Verständigung mit den Meistern. Da unsere Kollegen an ihren Forderungen festhielten, kam es doch zu einem förmlichen Abschluß mit den Meistern. Diese Bescheidenheit der Christlichen bei Lohnbewegungen, wo sie die Mehrheit besitzen, sticht recht sonderlich ab gegen deren Gebaren in umgekehrten Fällen. Da unsere Kollegen in bedeutender Minderheit waren, blieb nichts anderes übrig, als sich mit dem Erreichten zu begnügen, da sie allein die Bewegung nach dem Umfall der Christen nicht wirksam hätten durchführen können.

In **Gameln** stehen die Korbmacher bei der Firma Kramer & Wönnig im Streik. Im März d. J. konnten die Kollegen dieses Betriebs, Abteilung Korbmacher, an die Verwaltung mit dem Ersuchen, Schritte zu tun, um eine

Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herbeizuführen. Nach Rücksprache mit dem Gewerkschafter wurde beschlossen, daß die Kollegen selbst vorstellig werden sollten; sollte ihr Ersuchen abgelehnt werden, so sollten die Kollegen warten bis zu einer günstigen Gelegenheit, um ihre Forderungen durchzuführen. Wider Erwarten wurde ihr Gesuch anstandslos bewilligt. Leider war die Freude von kurzer Dauer. Am 15. April bereits erklärte der Fabrikant, daß wieder 11 Stunden gearbeitet werden sollte; aus welchen Gründen, ist ihm vielleicht heute selbst noch unverständlich. Die Kollegen weigerten sich natürlich entschieden, darauf einzugehen. In einer am selben Tage abgehaltenen Sitzung wurde Stellung von der Verwaltung dazu genommen. Beschlossen wurde, das Amtsen der Firma zurückzuweisen und an der zehnstündigen Arbeitszeit festzuhalten. Eine Kommission, welche die Sache in die Hand nehmen sollte, wurde gewählt. Am anderen Tage erklärte der Fabrikant wieder, daß bis 7 Uhr gearbeitet werden müsse. Als daraufhin einige Leute ins Kontor gerufen wurden und der Fabrikant auf sie einwirkten wollte, respektive ihnen abermals erklärte, daß eine Kommission bestände, aus den und den Kollegen bestehend. Die Kommission wurde hierauf gerufen und mit der Erklärung, daß er in seiner Fabrik keine Aufwiegler beschäftigen könne, kurzerhand entlassen. Daraufhin legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder und befinden sich seit dem 17. April im Ausstand. Wir haben die beste Hoffnung, die Verschlechterung unserer Verhältnisse zurückzuweisen, da die Konjunktur eine gute ist, die Fabrik im Munde der Arbeiter die Fernmühle heißt in betreff ihrer horrenden Löhne, welche sie zahlt, und von seiten der Streikenden alles getan wird, um Arbeitswillige fernzuhalten. Eine Arbeiterin, welche Arbeit annahm, legte dieselbe sofort nieder, als sie von den Kollegen aufgeklärt wurde, und so erging es auch bei einigen Arbeitern. Wenn die Kollegen ihre Pflicht tun, so haben wir die beste Aussicht, zu gewinnen.

In **Landsberg a. Lech** haben unsere Kollegen, nachdem die Meister die eingeleiteten Verhandlungen über die eingereichten Forderungen verzögern wollen, sämtlich die Kündigung eingereicht. Zugzug von Schreineren nach Landsberg a. Lech ist fernzuhalten.

In **Mülheim a. d. Ruhr** wurde der Vertrag um ein Jahr verlängert mit der Maßgabe, daß auf die bisherigen Stundenlöhne ein Zuschlag von 8 Pf. pro Stunde gezahlt wird. Der Mindestlohn für Bankschreiner beträgt dann 48 Pf. pro Stunde, Maschinenschreiner erhalten 4 Pf. pro Stunde mehr, also einen Mindestlohn von 52 Pf. pro Stunde. Bis zum nächsten Vertragsabschluß müssen die Kollegen in Mülheim a. d. Ruhr noch tüchtig arbeiten, um alle Indifferenten zu uns heranzuföhlen.

In **Mürtingen** kündigte die Firma Schmidt & Müller, wie schon berichtet wurde, drei der ältesten Arbeiter. Dieses angeblich wegen Geschäftsvereinfachung. In einem solchen Falle würde jedes praktisch geleitete Geschäft, vorausgesetzt, daß die Entlassung auf die angeblichen Gründe zurückzuführen wäre — was ja schon bezweifelt wurde —, wohl die jüngeren, weniger leistungsfähigen Arbeiter entlassen haben. Sie machte man es umgekehrt, die älteren, tüchtigen und leistungsfähigen und doch wohl insfolgedessen auch besser bezahlten Arbeiter mußten springen. Sie waren angeblich zu teuer. Es klingt fast wie Hohn auf alle Logik; wenn der Arbeiter tüchtig ist und etwas leistet, dann wird er entlassen, weil er einige Pfennige mehr verdient wie der geringe Arbeiter. Die Firma jammert, daß sie an ihrer Arbeit nichts verdiene. Angesichts einer solchen Geschäftspraxis erscheint dieses allerdings glaubwürdig. Ihr Arbeiter Mürtingens, merkt ihr jetzt wie es mit euch gemacht wird. Wenn ihr jung seid, dann bekommt ihr einen geringen Lohn, weil es euch an Erfahrung mangelt, und wenn ihr diese gesammelt habt, dann seid ihr zu teuer, weil ihr einen Lohn zum Leben verdienen wollt. Wir können nur empfehlen, daß sich die Holzarbeiter von Mürtingen und Umgebung in Massen ihrer Organisation anschließen möchten, dann werden solche Vorkommnisse auch verschwinden.

**L. H. H. D.**

In **Luzernburg** ist der Streit der Schreiner nach einer Dauer von drei Tagen mit einem annehmbaren Erfolg für unsere Kollegen beendet worden. Erreicht wurde die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden pro Tag bei gleichem Lohn wie vorher in 11 Stunden. Die Meister haben sich jedoch verpflichtet, eine Erhöhung des Stundenlohns einzutreten zu lassen, sobald ihnen selbst eine Aufbesserung der Normalpreise des Pastenbestes zugebilligt worden ist. Die Mittagspause wurde auf 1 1/2 Stunden festgelegt. Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeiten werden nur in dringenden Fällen gemacht. Bei auswärtigen Arbeiten kommt der Meister für Reisekosten, Kost und Logis auf. Die Kündigungsfrist beträgt im allgemeinen 6 Tage. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation der Arbeiter sind nicht zulässig. Schlichtung von Differenzen zwischen Meister und Gesellen findet in schwierigen Fällen statt durch einen Ausschuß, bestehend aus je drei Vertretern beider Parteien und einem beiderseitig genehmigten Unparteiischen. Der hiernach abgeschlossene Vertrag läuft vom 1. April 1907 bis dahin 1909 und muß drei Monate vor Ablauf gekündigt werden. — Am Morgen des Verhandlungstags hatten die Arbeitgeber auch eine Lohnerhöhung von 5 Centimes pro Stunde bereits zugesagt, so daß alle, leistungsfähigen Arbeiter einen Stundenlohn von 55 Centimes erhalten sollten. Am Nachmittag zogen sie jedoch diese Bewilligung wieder zurück und da es den Arbeitern hauptsächlich um die Erringung des Zehnstundentags zu tun war, so erklärten sie sich schließlich mit den übrigen Zugeständnissen zufrieden, zumal es ihrem Verband an den nötigen Geldmitteln fehlte, einen langen Streik erfolgreich durchzuführen zu können. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß unsere Luzernburger Kollegen aus den Erfahrungen dieses Streiks die Lehre ziehen würden, daß eine angemessene Erhöhung ihrer Verbandsbeiträge, welche gegenwärtig nur 50 Pf. im Monat betragen, schon für die nächste Zukunft eine dringende Notwendigkeit ist. Auch den bereits früher erzwungenen Anschluß an den Deutschen Holzarbeiterverband sollten die Kollegen in Luzernburg fester denn je ins Auge fassen.

In **Tepitz** in Böhmen ist ein Tischlerstreik ausgebrochen. Zugzug ist fernzuhalten.

### Aus der Holzindustrie.

#### Der Oesterreichische Holzarbeiterverband

hat sich im letzten Jahre in jeder Hinsicht günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl stieg von 22342 auf 28596 (hier von 457 weibliche Mitglieder). Dabei hat sich die Gruppierung der Mitglieder nach Beitragsklassen im Jahre 1906 gegen 1905 von den niederen Klassen zugunsten der höheren verschoben. Von den 28139 männlichen sind zurzeit annähernd 64 Prozent auf Krankengeldzuschuß versichert.

Der Verband hat im Jahre 1906 eine rege Lohnbewegung entfaltet. Es wurden 160 Lohnbewegungen durchgeführt, an denen 9271 Kollegen beteiligt waren. 3177 Kollegen erzielten ohne Streit Erfolge, 4411 Kollegen waren an Angriffstreiks, 1043 an Abwehrstreiks und 640 an Aussperrungen beteiligt. Erzielt wurden für 5177 Kollegen Lohnerhöhungen, für 4895 Arbeitszeitverkürzungen, abgesehen von den sonstigen Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse. Die Lohnbewegungen und Streiks verursachten dem Verband Kosten in Höhe von 207702 Kronen, von denen 74181 Kr. aus dem zentralen Schufonds 120251 Kr. aus den Lokalfonds geleistet und 18319 Kr. durch Sammlungen aufgebracht wurden.

Auch die Rassenverhältnisse des Verbandes haben sich in 1906 durchaus günstig entwickelt. Die Einnahmen betragen 522609 (1905 359084) Kr., die Ausgaben 442823 (289838) Kronen. An einzelnen Ausgaben sind noch zu nennen 15397 (8977) Kr. für Reise-, 85881 (50091) Kr. für Arbeitslosen-, 56322 (34298) Kr. für Krankens-, 2630 (2000) Kr. für Sterbefälle-, 5996 (3094) Kr. Umzugs-, 5860 (2970) Kr. für Reservisten-, 2641 (2371) Kr. außerordentliche Unterstützung, 6400 (3664) Kr. für Rechtschutz, 72540 (45501) Kr. für Fachblätter, 16756 (11240) Kr. für Gehälter und 66836 (43486) Kronen Anteile der Lokalkassen. Das Verbandsvermögen stieg von 96043 Kr. Ende 1905 auf 115256 Kr. 1906.

Der Verband beschäftigt auf dem Hauptbureau einen Sekretär nebst sechs Beamten, ferner einen Sekretär in Prag, zwei Redakteure und einen Arbeitsvermittler in Wien.

Der Verband hielt in den Tagen vom 31. März bis 4. April in Wien seinen achten ordentlichen Verbandstag ab. Die geltenden Beitrags- und Unterstützungssätze wurden erheblich modifiziert, vor allem aber wurde in punkto des zentralen Schufonds mit den Wiener Tischlern, die ja bisher eine Ausnahmestellung im Verband einnahmen, eine Einigung erzielt, die die Schlagfertigkeit des Verbandes bedeutend erhöht. So geht es allenthalben vorwärts.

**Von der Hirsch-Duncker'schen Schande.** Vom Kollegen Salting-Görlitz erhalten wir folgende Zuschrift: Wutschraubend sitzt in Diegnitz der Bezirksleiter Renner des Gewerksvereins. Man hört von ihm nicht viel, denn er ist ziemlich zur Untätigkeit verdammt, wenn nicht wieder einmal eine Bezirksversammlung stattfindet, um darüber zu beschließen, wie viel für Kohlen und für Petroleum wöchentlich im Bureau des Bezirksleiters ausgegeben werden darf, oder über sonstige überflüssige Dinge zu beraten. Denn das die letzte Konferenz in Diegnitz nur unnütze Dinge beriet, hat doch die Zeitung des Gewerksvereins Herrn Renner selbst ins Stammbuch geschrieben, als sie in der „Eiche“ erklärte, „schade um das schöne Geld, das dort verpulvert, und die Zeit, die dort vergeudet worden ist“. In anderen Zeiten ist nun Herr Renner da und läßt seine Intelligenz in den Zeitungen leuchten. Nun hat ihn die Görlitzer „Volkszeitung“ ganz nervös gemacht, indem sie die Wahrheit über den Verrat der Hirsche in Görlitz schrieb. Herr Renner nennt es natürlich Lügen, er unterläßt es aber, mitzuteilen, was Wahrheit ist. So ist es eigentlich am leichtesten. Einfach dem Gegner sagen, du bist ein Lügner, und dann davonlaufen, wie es der Gewerksverein in der hützeligen Presse in Görlitz gemacht hat, indem er erklärte, daß er auf unsere Angaben betreffs der Tarifbewegung nicht antwortet. Wir müssen annehmen, daß Herr Renner gar nicht mehr weiß, wie es eigentlich in Görlitz hergegangen ist, trotzdem er den Verhandlungen beigewohnt hat. Wundern würden wir uns darüber nicht, nachdem er während einer Verhandlung ebenfalls auf einmal aus dem Schlafe fuhr und da wie ein Blitz aus heiterem Himmel erklärte, daß er auf unsere Anwesenheit in den Verhandlungen nicht eingehe. Wir wie auch die Mitglieder des christlichen Verbandes sahen einander verdutzt an, konnte sich doch niemand erinnern, daß ein Wort gegen den Gewerksverein gefallen sei. Die Arbeitgeber mußten ebenfalls feststellen, daß mit keinem Wort auf den Gewerksverein Bezug genommen sei. Herr Renner gab zur Antwort: Ja, Sie merken das nicht, aber mein Innerstes sagt mir schon, was gemeint ist. (Gelächter allseitig.) Also, wenn Herr Renner schon bei derartigen Verhandlungen vollkommen nervös wird, braucht man sich nicht wundern, wenn ihn nun die „Volkszeitung“ vollends in Wutkrämpfe verfallen läßt, wie sein Geschreibsel in der letzten „Eiche“ erkennen läßt. Wir können nun leider nicht aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Herrn Renner mit der Wahrheit hinter dem Berge halten. Wie war es denn in Görlitz, Herr Renner? Geben Sie sich doch Mühe, sich zu erinnern, daß die Gewerksvereinsmitglieder mit uns bis zur letzten Stunde dieselben Bedingungen für einen neuen Vertragsabschluß aufstellten! Hat nicht der Gewerksverein, nachdem uns der Abbruch der Verhandlungen gemeldet war, mit den Arbeitgebern eine Verhandlung gehabt, in der er sich bereit erklärte, zu den alten Bedingungen über die Dauer der Aussperrung weiter zu arbeiten? Haben Ihnen nicht die Arbeitgeber für diesen Dienst die Erklärung abgegeben, daß Sie nicht ausgesperrt werden, und daß Sie am Schluß der Aussperrung das erhalten würden, was wir erkämpften? Warum haben Sie denn nicht für Ihre Mitglieder das angenommen, was wir bereits erreicht hatten, 10 Prozent Akkord- und 4 Pf. Stundenlohnerhöhung? Soll ich Ihnen nun vor aller Öffentlichkeit noch verraten, daß Ihre Organisation von der Zeitung des Schufondsverbandes erst dann als verträglich angesehen wurde, als die Arbeitgeber einen Bundesgenossen gegen den Holzarbeiterverband brauchten? Wünschen Sie Beweise? Daß der Holzarbeiterverband erklärte, mit den Gewerksvereins-

nicht zu paktieren, findet ja nur seinen Grund in der Gemeinheit führender Gewerksvereinsmitglieder. Glauben Sie denn, daß wir derartige Leute als blödsinnig ansehen, deren Führer sich dem Reichslügenverband zur Verfügung stellen, die da Urlaub auf mehrere Wochen vom Arbeitgeber nehmen, um desto intensiver die Verleumdertaktik des Reichslügenverbandes gegen die Arbeiterklasse zu unterstützen, und sich nachher rühmen, diese Zeit wäre ein Ausreißer für sie, das heißt für ihren Geldbeutel gewesen. Nein, Herr Renner, dann lieber keinen Bundesgenossen, als solch einen zweifelhaften. Auf den Ton Ihres Artikels in der „Eiche“ einzugehen, unterlasse ich. Ich müßte dann schließlich Gleiches mit Gleichem vergelten, wenn es Ihrer Fassungsgröße angepaßt werden wollte. Aber ich habe nicht die geringste Lust, mich wegen Beuten Ihres Schlags auf solch tiefes geistiges Niveau zu begeben.

**Unfall im Sägewerk Wiest in Rempten vor dem Reichsgericht.** Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurden Ende 1906 der Sägewerksbesitzer Ignaz Wiest in Rempten zu 300 Mk. Geldstrafe, bezüglich sein Geschäftsführer Marner zu einer solchen von 60 Mk. vom Landgericht Rempten verurteilt. Gegen diese Beurteilung legte Wiest Revision beim Reichsgericht ein mit der Begründung, daß der Unfall durch den verunglückten Arbeiter selbst verschuldet sei. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf kostenfällige Verwerfung der Revision, da die Vorauferbarkeit des Unfalls einwandfrei festgestellt worden sei. Der Tatbestand wüßte ein großes Schlaglicht auf die in manchen Sägereibetrieben herrschende Schlampererei. Am 12. Februar 1906 brach am Wollgatter die obere Rolle der Zuführungswalze und mußte deshalb das obere Zuführungstück zur Reparatur in die Schmiebe gebracht werden. Um nun den Betrieb nicht zu unterbrechen, wurde angeordnet, daß die dem Gatter zugeführten Baumstämme durch Menschenkraft, unter Anbringung eines Hebels, niedergedrückt und so zugeführt wurden; dies geschah, indem am Ende des Hebels der Arbeiter durch seine Körperkraft und Schwere den Baumstamm niederdrücken mußte. Diese Anordnung hat der Unternehmer gesehen und gutgeheißen, insbesondere war er sehr dagegen, daß der Betrieb durch Maschinenbruch eingestellt wurde. Die vernommenen Sachverständigen hielten es geradezu für frevelhaft, Arbeiter solcher Gefahr aussetzen, wie es diese Anordnung in sich schloß, daher der schwere Unfall unvermeidlich. — Bekanntlich war Ignaz Wiest einer der Hauptschärfmacher beim vorjährigen Sägerstreik, um die Säger mit ihren berechtigten Forderungen zu unterdrücken und in gewohnter Schlampererei weiterzurufen zu können. Unentwegter Ausbau der Organisation beseitigt auch solche Mißstände in Sägewerken für die Zukunft.

**Der Verein der Holzindustriellen Rheinland-Westfalens,** der am 4. April in Düsseldorf seine Hauptversammlung abhielt, beschloß einstimmig, angesichts der Lage des Rundholzmarktes und der gestiegenen Löhne an dem Preise von 48 Mk. pro Kubikmeter baufähiges Holz ab Rheinhäfen auch für die Sommerlieferungen festzuhalten.

**Berliner Holzkontor.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr kommt eine Dividende von 6 Prozent zur Verteilung. In der Generalversammlung erklärte die Verwaltung auf eine Anfrage über die etwaigen Folgen der Aussperrung der Berliner Tischlergesellen für die Gesellschaft, daß der Handel mit Tischlerbrettern nur einen kleinen Teil des Geschäftsbetriebs bilde. Es seien im laufenden Jahre zwar weniger Bretter als zur entsprechenden Vorjahreszeit abgesetzt worden, dafür habe sich das Furniergeschäft um so lebhafter gestaltet, und es werde ein wesentlicher Nachteil für die Gesellschaft nicht entstehen, da der Ausfall später nachgeholt werden dürfte.

**Die Organisation der Modellhäuser Oesterreichs** ist am 22. November 1906 zehn Jahre alt geworden. Nach langen Schikanen der Behörde wurde der Wiener Fachverein am 22. November 1896 konstituiert. Der Verein hatte anfangs schwer mit dem Indifferentismus zu kämpfen. Seit dem Jahre 1902 hat er aber ein geordnetes Vereinsleben und unterhält auch Ortsgruppen und Zellenstellen in acht Orten. Der Mitgliedsstand ist auf 515 die Einnahmen an Beiträgen auf 723 Kr. gewachsen.

Eine freie Vereinigung der Pianofortefabrikanten Oesterreichs ist kürzlich mit dem Sitz in Reichenberg gegründet worden. Sie soll sich in geeigneter Weise an der Regelung wirtschaftlicher Fragen beteiligen und namentlich in Arbeiterfragen gemeinsam eine friedliche Lösung zu erzielen versuchen.

**Der Belgische Holzarbeiterverband** zählt nach dem Zirkular des Sekretärs der Internationalen Union zurzeit 8155 Mitglieder, die sich auf 23 Ortsgruppen verteilen.

### Gewerkschaftliches.

#### Aussperrungen.

Das Interesse der Gewerkschaften wird auch jetzt noch auf eine Reihe großer Machtkämpfe gelenkt, die in letzter Zeit zwischen dem organisierten Kapital und der organisierten Arbeit geführt worden sind und teils noch geführt werden.

Da ist zunächst die große Aussperrung im Hamburger Hafen zu nennen, die erfolgte, weil die Schauerleute die unbegrenzte Nacharbeit verweigerten. Der Kampf, in dem wieder einmal das englische Streikbrechertum eine große Rolle spielt, wurde auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt. Sie endete nach siebenwöchiger Dauer mit einem Achtungserfolg der Arbeiter. Die englischen Streikbrecher werden nach den Vereinbarungen des Hafnarbeiterverbandes mit den Reedern so bald als möglich abgeschoben, den Hafnarbeitern wird ein fester Lohn garantiert, bis 1. Oktober soll ein geregelter Tages- und Nachtschichtenwechsel zur Einführung gelangen. Zur Regelung von Arbeitsdifferenzen soll eine Kommission eingesetzt werden, bis zu deren Bildung die strittigen Fragen von dem Vorsitzenden des Hafnarbeiterverbandes und des Hafnetriebsvereins erledigt werden sollen. Die Aussperrung wurde bekanntlich zum Zwecke der Vernichtung der Hafnarbeiterorganisation inszeniert; da ist es von besonderer Wichtigkeit,

daß die Reeder dieses Ziel nicht nur nicht erreicht, sondern die sonst so verpönte Gewerkschaft auch anerkannt und mit ihr in aller Form Frieden geschlossen haben. Es wird sehr zur Stärkung der Position der Arbeiter beitragen, wenn der Zugang zum Hamburger Hafen nach wie vor ferngehalten wird, was um so leichter möglich sein wird, als die zuziehenden Arbeiter doch nur als Kontraktarbeiter vulgo Streikbrecher gegen die Hamburger Hafnarbeiter Verwendung finden sollen. Zu einer solchen Rolle sollte sich kein denkender Arbeiter hergeben.

Beendet ist auch die Werftarbeiteraussperrung in Bremen und an der Unterweser, und zwar noch bevor sie größere Dimensionen angenommen hatte. Die streikenden Schmiebe auf der „Weser“ werft in Bremen haben ihre Forderungen zurückgezogen, so daß für die Werftbesitzer der Anlaß zur Aussperrung wegfiel. Nun sollen Anfang Mai zwischen den beteiligten Werftunternehmer- und Arbeiterorganisationen Verhandlungen zwecks Regelung der Arbeitsverhältnisse stattfinden.

Und auch die Schneideraussperrung, die sich auf 35 Städte mit rund 10000 Arbeitern erstreckte, ist in der dritten Aprilwoche beendet, mit einem Teilerfolge für die Arbeiter. Es ist den Unternehmern nicht geblüht, den Arbeitern den geplanten verschlechterten Tarif aufzuzutroyieren, dagegen haben sie den Arbeitern und ihrer Organisation bedeutende materielle und ideelle Zugeständnisse machen müssen, so endete auch dieser Vernichtungsfeldzug der Schärfmacher gegen die Gewerkschaft mit einem bedeutenden Erfolg der Arbeiter.

Der Kampf in der Holzindustrie ist noch nicht beendet, auch eine Aussperrung im rheinisch-westfälischen Malergewerbe zieht zunächst noch weitere Kreise. Ein großer Kampf im schlesischen Webergewerbe konnte noch im letzten Augenblick durch einen Vergleich zwischen Arbeiter- und Unternehmertum verhütet werden.

Dagegen droht im Berliner Baugewerbe ein schwerer Konflikt auszubrechen. An großen Machtkämpfen im deutschen Wirtschaftsleben wird es also auch in nächster Zeit nicht fehlen.

**Der Schiffszimmererverband** hielt in der dritten Aprilwoche in Hamburg seine zehnte Generalversammlung ab. Eine mehrstündige Debatte riefen die bezüglich der Streikunterstützung gestellten Anträge hervor. Beschlossen wurde, die Unterstützungssätze von 10 Mk. bzw. 12 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. in der jetzigen Höhe zu belassen, aber nach vierwöchiger Dauer eine Erhöhung der beiden Positionen um je 2 Mk. pro Woche eintreten zu lassen, doch muß die Beitragssumme weiter gezahlt werden. Die Gemäßregelungenunterstützung soll vom ersten Tage ab gewährt werden. Beschlossen wurde ferner, zu den Unterrichtskursen der Generalkommission alljährlich ein Mitglied zu entsenden.

Zu Lübeck stieg im Jahre 1906 die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder von 7441 auf 8691.

### Soziale Rechtspflege.

#### Genesungsheim und Invalidenhaus.

Während allenthalben Heilstätten, Genesungsheime errichtet werden, gehen nun jaghaft einzelne Versicherungsanstalten dazu über, auch Invalidenheime für ihre Rentempfangler zu errichten, zu mieten usw. Man kann sich eben auf die Dauer dem nicht verschließen, daß arme Invaliden mit der so erbärmlich niedrigen Monatsrente nicht existieren können, wenn es gesetzlich auch nicht als Schande gilt, dafür Hunderte von Millionen an Reservefonds für „spätere Zwecke“ anzusammeln. Interessant ist es deshalb, wie man im Lande des „erstarkenden Liberalismus“, im schönen Bayernlande, diese Aufgabe auffaßt.

Die Zeitungen berichten, daß die Versicherungsanstalt für Oberfranken im Vorjahr bei Kulmbach ein Genesungsheim mit 30 Betten errichtet habe. „Es wurden nun durch Beschluß des Vorstandes 10 Betten zur dauernden Unterbringung von Invalidenrentnern bestimmt, so daß das Genesungsheim von nächster Zeit ab zugleich auch als Invalidenheim dient.“ Bei Bernack werde dieses Jahr auch ein Genesungsheim für weibliche Versicherte eröffnet, und damit der dauernden Unterbringung von unheilbaren Lungentuberkulösen Rechnung getragen würde, größere Ausgaben hierfür ausgesetzt.

Ist das nicht Schilfbürgerei? Ein Genesungsheim mit ganzen 30 Betten wird endlich errichtet und dann 10 Betten für die Unterbringung von Invalidenrentnern bestimmt. Stolz berichtet man dann noch, daß das „große“ Genesungsheim „zugleich als Invalidenheim dient!“ Im Genesungsheim sollen doch Patienten, Retonaleszenten bald wieder so weit hergestellt werden, daß sie in die Reihen ihrer Berufskollegen zurückkehren und aufs neue — Invalidenmarken kleben können, unheilbar Tuberkulöse dagegen in ein Invalidenheim untergebracht werden, das vom Genesungsheim ganz gesondert werden muß.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

Für die Abkennung bürgerlicher Ehrenrechte streikenden Arbeitern gegenüber tritt in der „Deutschen Tageszeitung“ ein Greifenberger Amtsrichter namens Reinsch ein. Er schreibt unter anderem:

„Das Schädigende der Arbeitseinstellung liegt wesentlich in ihrem Umfang und ihrer Willkür. Deshalb sind einerseits nur die Fälle ins Auge zu fassen, in denen mehrere zusammenwirken, wobei für die Strafbarkeit genügen muß, daß sie sich dessen auch nur bewußt sind. Ein erheblicher Eingriff in die persönliche Freiheit findet hierdurch nicht

**Katt.** Ein jeder sollte es für eine Ehrenpflicht erachten, nach seinem Teil zum Nutzen der Gesamtheit (lies: des Kapitalismus. Die Red.) zu wirken und Schaden von ihr abzuwenden. Denn die Wohlfahrt des Ganzen ist auch seine Wohlfahrt. Wer daher wiederholt gegen dieses fundamentale Gesetz einer jeden Gemeinschaft verstößt, verdient nicht die Segnungen ehrlicher Arbeit. (1) Deshalb muß die Möglichkeit gegeben werden, daß in solchen Fällen bürgerliche Ehrenrechte aberkannt werden können. Stellt sich ferner bei Jugendlichen heraus, daß ihre Handlungsweise auch durch eine mangelhafte Erziehung oder eine sonstige fittliche Verwahrlosung mitverschuldet ist, so fordert es die Rücksicht nicht nur auf die Gesellschaft, der sie nützliche Glieder sein sollen, sondern auch auf ihre eigene Wohlfahrt, daß in einer Erziehungsanstalt nachgeholt werden kann, was an ihnen bisher verfaumt ist."

Einer Kritik bedürfen diese ungeheuerlichen Vorschläge nicht. Die Frage aber möchten wir doch aufwerfen: wie kann ein Richter, der solche Anschauungen hegt, Arbeitern gegenüber objektiv Recht sprechen?

**Kollegen, abonniert das „Fachblatt für Holzarbeiter“.**

**Versammlungs-Anzeiger.**

**Mienburg.** Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, bei Gastwirt Gentel, Ginterestraße, statt.

**Anzeigen.**

**Angsburg.** Bevollmächtigter Kaver Groß, Al. Hochgäßchen G 142, 2. Verkehrslokal und Gerberge Gasthaus zum blauen Block, Stefansplatz. Dasselbe Arbeitsnachweises und Reiseunterstützung täglich von 7-8 Uhr abends. Umfragen ist allen hiesigen und ausserhalb Kollegen streng untersagt.

**Willing bei Wittenberg.** Der Arbeitsnachweises für alle in der Goldschmiedbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in Willing bei Herrn Franz Wilschinger, Gasthaus zum Wilschingerhof, Mühlengraben 28, wohin alle Anfragen unbedingt zu richten sind.

**Steinheim, Westfalen.** Kassierer Anton Gemmete, Schieberstraße 181 b. Versammlungstotal bei Wirt Lejeune.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweises für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Gltner, Schwalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umfragen ist strengstens verboten. Der Reiseunterstützung wird bei Bedarf, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

**Zahlfellen oder Mitglieder,** denen der Aufenthalt in der Kollege Franz Stankiewicz, Tischler, bekannt ist, werden gebeten, dessen Adresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

**Zahlfelle Offenbach.**

**M. Kunst,** Bevollmächtigter, Kastanienallee 70.

Der Tischler Adolf Schmidt aus Lehrte in Hannover hat seine Frau nebst zwei Kindern ohne jeglichen Grund verlassen. Kollegen, die mit demselben zusammenkommen, fordern wir hiermit auf, denselben darauf aufmerksam zu machen und seinen Aufenthaltsort der Zahlfelle Lehrte, Bevollmächtigter Otto Berghold, Friedrichstraße 18 I, mitzuteilen.

Kollegen, welche den Aufenthalt des Kollegen Otto May Saupé, geb. 4. 4. 76 zu Wittenberg bei Wilschinger i. S. wissen, mögen dies dem Bevollmächtigten der Zahlfelle Wilschinger, Otto Wählig, Neumarkt 167, zu wissen tun. Derselbe hat die letzte Nachricht am 28. 7. 1903 zu Hause gelangen lassen, am 10. April 1904 ist er als abgereist von der Zahlfelle Leipzig gemeldet. Derselbe wird wegen Auszahlung seines Erbtes von seinem Schwager gesucht.

**Georg Wilsinger** Schreiner aus Ulm, komme wegen Familienverhältnissen nach Hause. Kollegen, welche von dem Aufenthalt Wilsingers Kenntnis haben, werden gebeten, seinem Vater, Thomas Wilsinger, Ulm a. D., Kreuz 18, die Adresse zu übermitteln.

Der Schreiner Immanuel Kest aus Mahlsheim, Ost. Böhren, wird dringend ersucht, seine Adresse an Aug. Thumm, Schreiner, Mahlsheim, gelangen zu lassen.

Der Drechslergeselle Max G. J. aus S. J. der früher in Krüppeln, Mecklenburg, gearbeitet hat, soll an Otto Neuhaus, Drechslermeister in Krüppeln, ein Lebenszeichen geben.

Lichtiger, erfahrener **Werkmeister** für Parkettfabrik bei hohem Lohn gesucht.

Nur solche mit besten Zeugnissen wollen sich melden. Offerten unter **D. 4571** an die Annoncen-Expedition **Saasenstein & Vogler, M. G., Frankfurt a. M.,** erbeten.

Mehrere tüchtige Möbeltischler für bessere furnierte Arbeit sofort gesucht. **Bremerhavener Möbelfabrik H. Piefstück, Bremerhaven.**

2 tüchtige **Bau- und Möbeltischler** stellt sofort ein **Aug. Stiegel** Zänkersdorf, Kreis Jüterbog.

Mehrere **Schreiner** auf weiße Möbel bei hohem Akord für dauernd gesucht von **Heinrich Schumacher, Möbelfabrik Grünstadt (Rheinpfalz).**

Möbelschreiner mehrere tüchtige Arbeiter für seine Möbel, welche hohe Löhne beanspruchen können, per sofort gesucht. **L. Amann & Sohn, Pforzheim.**

2 Tischler auf furnierte bessere Möbel sucht **Karl Abendroth** Waldruh bei Schüttdorf, Holländische Grenze.

Suche sofort einen tüchtigen Drechslergesellen bei dauernder Beschäftigung. **Otto Neuhaus, Krüppeln, Mecklenburg.**

**Technisches.**

**Neustadt i. Mecklenburg.** Das hiesige Technikum feiert am 20. Mai d. J. sein 25jähriges Jubiläum. — Die diesjährigen Schlussprüfungen für Maschinenbau, Elektrotechnik und für die Besucher der Baugewerkschule sind am 22. März beendet worden. Es hatten sich insgesamt 67 Kandidaten gemeldet, von denen 64 die Prüfung vor der vom Großherzoglichen Ministerium eingesetzten Prüfungskommission bestanden. Die zurzeit gut besuchte Anstalt beginnt das Sommersemester am 29. April. Junge Leute, welche noch nicht praktisch gearbeitet haben, können in der mit dem Technikum verbundenen Lehrwerkstatt und im Elektrizitätswert als Volontäre Aufnahme finden. Aufnahmegesuche sind an den Direktor des Technikums zu Neustadt i. Mecklenburg zu richten.

**Literarisches.**

Die **Mattezeitung** bietet dieses Jahr sowohl inhaltlich wie künstlerisch recht viel Befriedigendes. Wir können nur lebhaft wünschen, daß sie von allen Kollegen gekauft und — gelesen wird. Sie

ist in allen Parteibuchhandlungen und bei allen Holzparteiuren zum billigen Preise von 10 Pf. erhältlich.

**Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturentwicklung.** Eine Führung durch die sozialdemokratische Bewegung und Literatur. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 1,20 Mk.

In kurzen, übersichtlichen Kapiteln bietet der Verfasser einen Führer durch die sozialdemokratische Bewegung, dem zugleich eine Anweisung für das Studium der sozialdemokratischen Literatur beigelegt ist. Für die Kollegen, welche sich mit dem Studium der sozialdemokratischen Geschichte und Literatur befassen wollen, ist die Lektüre dieses Werkes sehr zu empfehlen.

**Briefkasten.**

Zur Beachtung! Diese Nummer ist, wie in Nr. 16 bereits angekündigt war, in Rücksicht auf die Matzeier bereits am Montag den 29. April morgens 9 Uhr abgeschlossen worden. **Dresden. N. N.** Dein Bericht wird in nächster Nummer abgedruckt werden.

Wir suchen zum sofortigen Antritt 4 **Drechsler.** Verheiratete erhalten den Vorzug. **Pattburger Drechslerwaren-Fabrik G. m. b. H. Pattburg.**

Gesucht sofort ein tüchtiger Drechsler für sämtliche vorkommenden Arbeiten. Gleichzeitig ein tüchtiger Bohrer auf Schlitzen oder Freihand. **Gebr. Corbelin, Bürstenhölzlerfabrik und Drechlerei, Tschoe.**

**2 bis 3 Stuhlpolierer** ordentlich und an saubere Arbeit gewöhnt, für sofort und dauernd gesucht. **Heller & Co. vorm. C. Storch** Schwallungen a. Werra.

**Perlmutter-Knopfmacher** gesucht. Zwei Mann, gut im Fassonbrechen gelibt, finden sofort dauernde Stellung gegen guten Wochenlohn. **Eckhardt & Co. Neu-Flensburg bei Frankfurt a. M.**

Zur Einrichtung einer größeren **Korb- und Rohrmöbelfabrik** im Rheinland wird ein tüchtiger zuverlässiger Fachmann als **Werkführer** sofort gesucht. Offert. unter **W. J. 92 a. d. Exp. d. Btg.**

**2 Korbmachergesellen** auf Mattarbeit, 2 auf Reifekörbe, Zoll 14 Pf., auf dauernde Arbeit verlangt. **Fr. Allrich, Berleberg.**

Gesucht ein **Korbmachergeselle** auf Rohrarbeit. **F. Brummelhard, Bremerhaven.**

Ein **Korbmachergeselle** sucht **Paul Frauenstein, Tiffin, Mecklbg.**

**3 Korbmachergesellen** auf Reifekörbe gesucht. Zoll 12 und 18 Pf. Material zugerichtet. **Oskar Gadau, Wittenberg, Bez. Halle.**

**Zücht. Korbmacher** finden dauernd gute Beschäftigung auf Geschlagene bei **S. F. Wahlström, Stockholm, Schweden.**

Reisegeld wird nach Ankunft mit Mk. 15 vergütet. **Gesucht ein tüchtiger Rohrarbeiter.** **Jak. Kahlke, Glöttstadt.**

**2 Korbmacher,** einen auf Weiß und einen auf Grün, sucht bei dauernder Beschäftigung **G. Kappel, Waren i. Mecklenburg.**

**Korbmacher.** Tüchtige Gestellarbeiter werden sofort eingestellt. Reise wird vergütet. **Rudolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.**

Gesucht 10 tüchtige **Korbmachergesellen** auf grüne gemattete Körbe und auf Rohrarbeit. **J. M. W. Heitmann, Sauburg Antonistraße 12.**

**Tübingen (Württ.).** Tücht. **Korbmacher** auf viereckige Waschkörbe und Reifekörbe, Reparaturen, sucht sofort. (Wochenlohn; Kost und Logis außer Hause.) **Alfred Lehmann** Korb- und Spielwarengeschäft.

Suche für sofort 2-3 tüchtige **Gesellen** für Korbmacherei auf Rohrarbeit, geschlagene Ware, bei gutem Lohn, Akord, und dauernder Arbeit. Gest. Anfragen an **Moritz Kirsche, Korbmachermeister, Tübingen** bei Hirschfelde i. S.

**6-8 Korbmacher** auf Rohrarbeit sofort gesucht. Ohne nach festgesetztem Tarif der Vereinigten Korbmacher, Bezirk Merseburger-Anhalt.

**Herm. Haberhauf, Güsten, Anhalt.** Korbmacher auf Reifekörbe (Zoll 18 Pf.) finden dauernde Beschäftigung bei **J. Walterscheid, Wittenberge** Bezirk Potsdam.

Suche 3-4 tüchtige **Korbmacher** auf Mattarbeit und Geschlagen gegen hohen Lohn. **P. Wiesner** Groß-Uttstadt, Kreis Offenbach.

**2 Korbmachergesellen,** einen auf Strandkörbe, einen auf Rüben- und Kohlenkörbe stellt sogleich ein **Gottfried Wolle, Bergen a. Mügen.**

**2 Korbmacher** auf grün Geschlagen finden dauernde angenehme Beschäftigung bei **Findeisen & Irmer, Rüttschenbroda, Sachf.**

Ein **Bürstenmacher** auf Pechen gesucht. 1000 Soch 1,80 bis 2 Mk. ohne Beschneiden. **F. Heismann, Dortmund, Heroldstr. 71.**

Ein tüchtiger solider **Bürstenmacher** findet dauernde Arbeit bei **Martin Schüder, Bürstenmacher, Winterthur (Schweiz).**

Mehrere tüchtige **Bürstenholzbohrer** bei dauernder und lohnender Arbeit gesucht. **Otto Oeltze, Gr. Ottersleben** bei Magdeburg.

Mehrere **Bürstenmacher-Gehilfen** als Becher und Einzieher gesucht. **Bürstenfabrik Aug. Hecht Sohn, Stel.**

Selten günst. f. **Anfänger** in **Füßtenverberl. M.** ist ein dir. am Bahnh. geleg. Grundstück m. neu erb. 2stöck. Werkst. u. Nebenzäumen pass. f. Tischl. m. Masch., ev. m. Werkzeu u. gut. Rundschaft spotib. unt. sehr günst. Beding. sof. zu verkauf. Off. unt. **R. E. 1070** **Feinr. Eisler, Altona, Schulterblatt 118.**

**Blaviermacherwerkzeuge,** preisgegr., fabri-zieren u. halten a. Lager. **Meyer & Knabe, Berlin SO., Eisenbahnstr. 12, Preisl. z. Dienst.**

**Tischler-Fachschule.** Zeichner, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos

**Tischler-Fachschule Detmold** Werkführer- und Technikerkurse Gesehliche Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

**Der Innenausbau** :::: Illustrierte :::: Schreiner-Zeitung. Anerkannt beste, von fachkundigster Seite herausgegebene praktische Fachzeitschrift für alle Zweige der holzverarbeitenden Gewerbe :: Probenummern gratis und franko :: Preis vierteljährlich für 13 reich illustrierte Nummern Mk. 2.— **Deutscher Gewerbe-Verlag G. m. b. H. Dr. Jaenicke & Co., Berlin W. 9, Potsdamerstr. 125**

**Technische Selbstunterrichts-Werke.** Kunst- und Möbeltischlerschule. Bautischlerschule. Zimmermeisterschule, Polierschule. Diese Schulen umfassen in streng methodischer, unübertroffen einfacher und klarer Weise dasjenige Wissen, das in Fachschulen für Baue der neuw. Kunst und Möbeltischler gelernt wird, so dass der Studierende eine gezielte Fortbildung erlangen kann. Jede Schule erscheint in Lieferungen à 60 Pf. Anmelde- und Anmeldegebühren sowie Heftzahlungen bereitwilligst. **Bonness & Hachfeld, Potsdam-R. 1.**

**Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23** Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog,** ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss: **Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, poren-schliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt. Politurglanz-lacke, Kristallglanz-lacke, Brillantlack, Petersburger Lack. Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambrantbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen. Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspirituss usw. usw. Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50. Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko. Ferner empfehle: **Der Buchhaltungs-Meister.** Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markgründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.— Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg I. Verlag von Karl Rios in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.**